Microfilm Negative # 95-2698
Humanities Preservation Project

834665
Or

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/dierutschbahnsch01gord

432
Unverkäufliches Manuskript.

Für sämtliche Bühnen und Vereine im ausschließlichen Debit der Verlagsfirma

Felix Bloch Erben, Inhaber: Ernst Bloch
Berlin-Wilmersdorf 1, Nikolsburger Platz 3,

von der allein das Aufführungsrecht zu erwerben ist.

Die Verfasser

Die Rutschbahn

Schwank in drei Akten

von

Heinz Gordon und Kurt Götz.

Nachdruck verboten, Aufführungs-, Vervielfältigungs- und Uebersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten (für Russland lt. dem russischen Autorengesetz vom 20. März 1911 und der deutsch-russischen Uebereinkunft vom 28. Februar 1913), desgl. für Holland nach dem holländischen Autorengesetz vom 1. November 1912.

Copyright 1919 by Felix Bloch Erben.
Berlin-Wilmersdorf 1919.

Unverkäufliches Manuskript.

Vertretung unserer Firma im Auslande:

Für **Dänemark, Norwegen:** Folmer Hansen, Kopenhagen B., Ny Christiansborg, Kalvebod Brygge 2.

„ **Holland und Kolonien:** Bureau voor Auteursrecht op Tooneelwerken met Muziek (Internationales Bureau für Aufführungs- und Urheberrecht) Jan Willem Brouwersplein 29, Amsterdam (Direktion: Alsbach, Loman und Reyding).

„ **Oesterreich:** Dr. O. F. Eirich, Wien II., Praterstr. 38.

„ **Schweden:** O. Wijkander, Königlicher Hofintendant, Stockholm, Beridarebansgatan 17.

„ **Ungarn:** Dr. O. F. Eirich. Savanyukut (Ungarn).

„ **Groß-Rußland:** P. Neldner, Riga, Musik und Bühnenverlag.

„ **Polen:** J. Kestenbaum u. S. Rechtleben, Warschau, Leszno 52.

„ **Schweiz:** M. Kantorowitz, Zürich, Dufourstr. 44.

Dieses Manuskript darf vom Empfänger weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Manuskript unfrankiert an uns zurückzusenden.

Berlin-Wilmersdorf 1, Nikolsburger Platz 3.

Felix Bloch Erben
(Inhaber: Ernst Bloch),
bevollmächtigte Vertreter der Autoren.

834G65
Or

Personen.

	Besetzung am Deutschen Künstlertheater, Berlin.
Otto Hildebrandt	Max Adalbert
Agathe, seine Frau	Käthe Haak
Emil Kammsetzer } seine	Paul Morgan
Franziska, dessen Frau } Schwiegereltern	Bertha Mamard
Gertrud Hagedorn, deren Nichte	Margarete Schlegel
Dr. Richard Meyer	Kurt Götz
Anna Maria Magdalena Ködelhöhn	Johanna Ewald
Hilde Herrfurth	Emma Wisser
Flora, Mädchen bei Hildebrandts	Jo Heggi
Ein Zimmermädchen	
Zwei Arbeiter	
Mehrere junge Damen	
Ein Kellner	

Der erste und zweite Akt spielen in Neuruppin bei Hildebrands, der dritte in einem Berliner Hotel.

Unverkäufliches Manuskript.

Erster Akt.

Behagliches Wohnzimmer bei Hildebrandts. Allgemeiner Auftritt hinten rechts. Hinten links durch geöffnete Schiebetür oder Portiere Blick ins Eßzimmer. Die rechte Ecke des gedeckten Speisezimmertisches ist sichtbar. Linke Seite zwei Türen, rechts vorn Fenster, rechts hinten Seitentür. Haustelephon. Mitte runder Tisch mit vier Stühlen. Kanarienvogel. Regulator. Rechts vorn Schaukelstuhl.

1. Szene.

Franziska. Agathe. Flora.

Agathe (sitzt rechts vorn, in die Lektüre eines Buches vertieft).

Franziska (hat sich am Frühstückstisch im Eßzimmer beschäftigt, tritt jetzt ins Zimmer, begegnet dabei der eben von rechts hinten auftretenden Flora).

Flora (von rechts hinten mit einem Tablett, darauf vier Eier mit zwei Eierbechern, will ins Eßzimmer).

Franziska (mit einem prüfenden Blick auf das Tablett). Aber Flora!!

Flora (bleibt erschrocken stehen). Aber Flora! Was ist denn?

Franziska. Sie haben ja die Eier schon wieder falsch gemacht!

Flora (die die Gewohnheit hat, die letzten Worte zu wiederholen). Ich habe die Eier schon wieder falsch gemacht!

Franziska. Heute sind doch Rühreier fällig! (Aufzählend.) Gekochte Eier, Rühreier, Spiegeleier! Daß Sie sich das nicht merken können!

Flora. Daß ich mir das nicht merken kann! (Bleibt ratlos stehen.)

Franziska. Nun gehen Sie also gefälligst in die Küche und machen Sie schleunigst Rühreier!

Unverkäufliches Manuscript.

Flora (im Abgehen). Jetzt gehe ich also gefälligst in die Küche und mache schleunigst Rühreier! (Ab.)

Franziska (lachend). Morgen macht sie es wieder verkehrt!

Agathe (ironisch). Das wäre allerdings fürchterlich!

Franziska. Wäre es auch! (Ironisch.) Freilich, du! Du bist ja eine poetische Natur! Wenn du nur deine Bücher hast! Lesen und immer nur lesen! Wenn es nach dir ginge, brauchte überhaupt nicht gekocht zu werden! Aber vom Lesen ist noch kein Mensch satt geworden!

Agathe. Satt, satt! Als ob das die Hauptsache wäre!

Franziska. Ist es auch! Und gerade du hättest allen Grund, diese Weisheit zu beherzigen!

Agathe. Warum denn gerade ich?

Franziska. Weil dein Mann immer gut bei Appetit ist, und weil es ihm auch immer gut schmeckt! Gott sei Dank!

Agathe (gereizt). So! Weil mein Mann also, mit Respekt zu sagen, ein kleiner Vielfraß ist, deshalb soll ich —

Franziska (energisch). Jawohl, deshalb sollst du! Ich habe es doch auch so gemacht.

Agathe. Ja Du, aber mein Otto ist doch nicht dein Emil. (Geht nach links.)

Franziska. Na, gar so groß kann ich den Unterschied nicht finden. Du kannst es mir glauben: Beiden ist das schlechteste Schnitzel lieber, wie der beste Schnitzler!

Agathe (lebhaft). Das ist eben der große Irrtum, in dem ihr euch alle befindet! Otto ist gar nicht so hausbacken und prosaisch, wie ihr glaubt! — Wer ihn genau studiert hat — und du darfst es mir glauben, Mama: ich habe meinen Otto studiert —, der muß schließlich dahinter kommen, daß in diesem scheinbar so nüchternen Menschen doch eigentlich etwas ganz anderes steckt!

Franziska (ironisch). Was du nicht sagst! In Otto steckt etwas!

Agathe. Sein Gang, seine Haltung, seine schwungvolle Rede, sein Temperament, sein ganzes Auftreten verrät einem scharfen Beobachter, daß er keine gewöhnliche Erscheinung ist.

Franziska (mit beißendem Spott). Du mußt aber sehr scharf beobachtet haben!

Agathe. Das wirst du doch nicht leugnen, daß Otto keinen alltäglichen Kopf hat!

Franziska. Da hast du recht! Seine Schädelbildung ist in der Tat nicht alltäglich!

Agathe. Seine außergewöhnlich hohe Stirn —

Franziska (ironisch einfallend). Jaa!! — Und die wird sogar von Tag zu Tag noch höher!

Agathe (energisch). Kurz und gut, ich möchte dich bitten, meinen Mann in Zukunft mir zu überlassen. Es ist meine feste Absicht, aus Otto das zu machen, wozu er mir berufen erscheint und aus ihm alles herauszuholen, was in ihm schlummert. Otto hätte nie in die Fabrik eintreten dürfen.

Franziska. Na, na, na —

Agathe. Um sieben Uhr steht er auf, frühstückt, steckt sich eine Zigarre an und um acht Uhr ist er in der Fabrik. Um zehn Uhr, pünktlich auf die Minute, betritt er mit seinem Schwiegervater das Eßzimmer zum zweiten Frühstück, wieder eine Zigarre, wieder in die Fabrik! Um zwei Uhr gemeinsame große Mittagstafel, wieder eine Zigarre, flüchtige Zeitungslektüre, Mittagsschläfchen, Kaffee, Zigarre, in die Fabrik! Acht Uhr Abendessen, zwei Zigarren, wiederholtes Gähnen, gute Nacht und —

Franziska. Wieder in die Fabrik.

Agathe. Nein, ins Bett! (steht auf) Ein solches Leben kann doch auf die Dauer nicht befriedigen. Und wenn Otto mich wirklich so liebt, wie er immer behauptet, dann wird er auch endlich tun, worum ich ihn schon so oft gebeten habe.

Franziska. Und das wäre?

Agathe. Er wird etwas schreiben!

Franziska (lachend). Agathe, du bist wirklich nicht gescheit! Aus unserem harmlosen Otto willst du einen gottbegnadeten Dichter machen?

Agathe. Ich will es wenigstens versuchen!

Franziska. Der arme Junge!!

2. Szene.

Vorige. Gertrud.

Gertrud (von rechts hinten. Ausgelassener Backfisch). Morgen, Tantchen! (Gibt ihr einen Kuß.) Morgen, Agathe! (Küßt Agathe.)

Franziska. Nanu, Trude, du bist schon auf?!

Gertrud. Was habt ihr denn gedacht? Schlafen kann ich in Berlin. In Neuruppin will ich was erleben!

Franziska. Wenn das nur nicht über deine Kräfte geht!

Gertrud. Hast du 'ne Ahnung, Tantchen, was ich vertragen kann!

Agathe. Das einzige, was du hier erleben kannst, ist eine große Enttäuschung!

Gertrud. So! Meint ihr! (Komisch wichtig.) Wenn ihr mir euer Ehrenwort gebt, nicht darüber zu sprechen, will ich euch was verraten. — Ehrenwort? — Also: ich bin bereits mitten drin in einem ganz großen Erlebnis!

Franziska. Was du nicht sagst?
Agathe. Ich bin sprachlos! — } (Setzen sich)

Gertrud. Denkt euch: die vorsichtige Mama wollte mich gestern natürlich wieder mit aller Gewalt in einem Frauen- oder mindestens Nichtraucherkupee verstauen. Mit mir doch nicht zu machen! Ich fahre prinzipiell nur Raucher! Aber gestern, so viel ich auch suche, alle Raucherkupees —

Agathe. Natürlich überfüllt.

Gertrud. Nee hundeleer. Gemein, was? — Da — im letzten Moment — ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben — da — endlich — da kommt er!

Franziska (und) Agathe. Wer?

Gertrud. Der Bewußte! Zum Erleben gehören doch immer zwei. Mein Kennerblick sagte mir sofort: (auf sich zeigend) Eins — (auf den vermeintlichen Bewußten deutend) zwei! — Und schon saß ich ihm vis-à-vis. (Setzt sich).

Franziska (vorwurfsvoll). Aber Kind!

Gertrud. Wartet nur ab, es kommt noch viel schlimmer! Wir haben noch nicht Station Gesundbrunnen hinter uns, da merke ich schon, wie er über seine Zeitung schielt. Aha, denke ich, jetzt geht's los! — Aber warte, mein Junge, diesmal sollst du an die falsche Adresse gekommen sein! Was mache ich? Ich lege ganz einfach meine Zeitung beiseite und sehe ihm streng und energisch ins Gesicht. Und was tut er? Er lacht.

Agathe. Na — und du?

Gertrud (lachend). Ich lache natürlich mit!

Franziska. Aber Gertrud, wie konntest du! Ein wildfremder Mensch!

Gertrud. O bitte, nachher hat er sich vorgestellt! Natürlich hat er mich angeschwindelt und mir einen ganz unmöglichen Namen genannt. Wißt ihr, wie er sich genannt hat? Hackepeter! Überhaupt, der konnte schwindeln! Alle Hochachtung! Aber ich habe mich auch nicht lumpen lassen! Kinder, dem habe ich Sachen erzählt! Haarsträubend! Das war überhaupt ein Ulk: von Gesundbrunnen bis Neuruppin nicht ein wahres Wort!

Franziska. Ein Glück, daß du schon in Neuruppin aus dem Zuge mußtest.

Gertrud. Er aber auch, Tante!

Franziska. Was, er auch?

Gertrud. Ist er euch beim Aussteigen nicht aufgefallen?

Agathe (verneint).

Gertrud. So'n großer, eleganter, hübscher Mensch? Er gab sein Gepäck dem Hoteldiener vom „Deutschen Haus".

Franziska. Du bist ein ganz leichtsinniges Mädel!

Gertrud. Gott sei Dank!

Franziska. Du hättest doch lieber Nichtraucher fahren sollen!

Gertrud. Seht ihr! — Jetzt lacht ihr nicht mehr! —

3. Szene.

Vorige. Flora.

Flora (von rechts hinten mit zwei Portionen Rühreiern. Will ins Eßzimmer).

Franziska (auf die Teller sehend). Na, Gott sei Dank, diesmal haben Sie es ja getroffen!

Flora. Gott sei Dank, diesmal habe ich es ja getroffen. (Will ins Eßzimmer.)

Agathe (sie zurückhaltend). Einen Augenblick. Die eine Portion können Sie wieder in die Küche bringen. Mein Mann macht sich nichts aus Eiern.

Flora. Nanu!? Seit wann denn?

Agathe. Seit heute!

Flora (sieht die beiden Damen verwundert an und murmelt, während sie ins Eßzimmer geht). Mein Mann macht sich nichts aus Eiern. (Ab ins Eßzimmer.) Seit heute!

Gertrud. Dann werde ich mich ihrer erbarmen. Ich habe einen Bärenhunger!

Flora (kommt aus dem Eßzimmer zurück mit der zweiten Portion und will wieder rechts ab).

Gertrud (ihr nach). Warten Sie, Flora! Ich gehe gleich mit! (Mit Flora ab.)

Franziska (leise drohend). Agathe, Agathe! Ich warne dich! Ich fürchte, du bist im Begriff, eine Riesendummheit zu machen.

Agathe (mit selbstbewußtem Lächeln). Abwarten, Mamachen!

Franziska. Der arme Junge! Der wird seine helle Freude haben!

4. Szene.

Vorige. Emil. Otto. (Dann) **Flora.**

Emil (Typus eines behäbigen, nüchternen Kleinstädters. 50 Jahre). Morgen, allerseits!

Otto. Morgen, Mama! Morgen, Gathchen! Kinder! — Habe ich einen blödsinnigen Hunger! — Wir haben aber auch nicht schlecht geschuftet. Donnerwetter, war das ein Betrieb heute!

Emil. Als ob sich die ganze Bande verabredet hätte! (Ins Eßzimmer.)

Otto. Dem einen waren die Bonbons zu süß, dem anderen die Schokolade zu sauer. Herr Mohnblatt — Firma Mohnblatt & Co. in Oschatz — beklagt sich, die Verse in unseren Knallbonbons wären ihm nicht flüssig genug. So'n Ochse! Schade, daß Shakespeare schon tot ist. Sonst hätte ich ihn engagiert. Für Herrn Mohnblatt!

Franziska. Armer Junge! Was mußt du dir alles gefallen lassen!

Otto. Nicht wahr? — Aber macht nichts, Mamachen! — So'n bißchen Aerger hat auch sein Gutes! (Geht nach dem Eßzimmer.) Steigert den Appetit! — (Ab ins Eßzimmer.)

Franziska. Agathe, hast du gehört? Sein Appetit ist gesteigert.

Agathe. Abwarten, Mamachen!

Franziska. Aha, er sucht schon!

Otto (im Eßzimmer sichtbar, sieht eifrig suchend auf den Tisch. Drückt dann auf den über dem Tisch hängenden elektrischen Knopf. Es klingelt).

Franziska. Ist dir nicht doch ein bißchen bange?

Agathe (unsicher). Ich bin meiner Sache ganz sicher!

Flora (von hinten rechts). Gnädige Frau?

Agathe (aufs Eßzimmer deutend). Der gnädige Herr hat geklingelt.

Flora (ab ins Eßzimmer).

Franziska (lächelnd). Aber Agathe, du wirst ja ganz blaß!

Agathe. Lächerlich!

Otto (noch im Eßzimmer, Flora heftig anfahrend). Reden Sie nicht solchen Blödsinn! (Kommt ins Zimmer, Serviette in der Hand.) Habt ihr Worte! Will mir die dumme Pute mit aller Gewalt einreden, ich machte mir seit heute nichts mehr aus Eiern!

Flora (ebenfalls aus dem Eßzimmer). Na ja, die gnädige Frau hat's doch selbst gesagt.

Agathe. Schon gut, Flora, Sie können gehen!

Flora. Ich kann doch nichts dafür! (Ab.)

Otto (ihr nachrufend). Nee, Sie können ja nie was dafür! Sie — Sie — Was sagt ihr zu der Unverschämtheit! Bringt mir einfach keine Eier!

Agathe. Lieber Otto, rege dich nicht auf! Ich habe das so angeordnet.

Otto. Du!?? — Nu laßt mich aber langsam aus dem Fenster! — — — Ja, warum denn?!

Agathe (unsicher). Das sage ich dir nachher, wenn wir unter vier Augen sind.

Otto. Na, hör' mal, Agathe, das finde ich aber wirklich merkwürdig. Meine täglichen Eier willst du mir entziehen? — Das lasse ich mir nicht gefallen! Das lasse ich mir unter keinen Umständen gefallen!! — Du weißt, ich mache mir gar nichts aus der ganzen Esserei, aber, meine Eier muß ich haben, meine —

Emil (mit der Serviette um den Hals, essend, leise). Mach' keinen Krach! Du kriegst meine Eier.

Otto (leise). Ehrenwort? Gut, es bleibt dabei. (Emil nickt.) (Zu Agathe.) Dann will ich das heute noch einmal so durchgehen lassen; aber in Zukunft darf mir das nicht wieder vorkommen. (Schnell mit Emil ins Speisezimmer.)

Agathe (erleichtert aufatmend). Na, siehst du, wie leicht er sich dareingefunden hat!

Franziska (hat beobachtet, wie Emil seinen Teller Otto herüberreicht). Kunststück!

5. Szene.

Vorige. Flora. (Dann) **Richard.**

Flora (tritt auf, eine Visitenkarte in der Hand, weiß nicht recht, was sie damit anfangen soll).

Agathe. Was gibt's denn, Flora?

Flora. Da ist ein Herr gekommen — der hat mir die Karte gegeben —

Agathe. (Nimmt die Karte und liest.) Dr. Richard Meyer. (Ruft lebhaft ins Eßzimmer,) Du, Otto hast du gehört? — Herr Meyer ist da.

Otto (essend). Meyer, Meyer! Was für'n Meyer! Ich esse jetzt meine Eier.

Agathe. Aber Otto, dein Freund Meyer aus Berlin, der Doktor!

Otto (eilig ins Wohnzimmer kommend). Mach' keinen Unsinn! Richard? — (Liest die Karte.) Wahrhaftig! — Ist der endlich zurück von seiner Reise um die Welt! (Zu Flora.) Worauf warten Sie denn noch!? — Warum lassen Sie den Herrn nicht eintreten? (Geht hinaus.)

Flora (retirierend). Warum lasse ich den Herrn nicht eintreten!

Otto (im Eintreten mit Richard). Richard, Menschenskind, bist du es denn wirklich?

Richard. Wie du stehst! — Wahr- und leibhaftig!

Otto (mit Richard nach vorn gehend). Das hast du großartig gemacht! — Das ist wirklich einmal eine freudige Ueberraschung! (Umarmt ihn wiederholt.)

Richard (lachend abwehrend). Na, ja, — schon gut — Aber möchtest du mich nicht erst bekannt machen?

Otto. Richtig, die sind ja auch noch da. Ulkig, was? (Sieht vergnügt von einem zum andern.) Also: das ist meine Perle von Frau, das ist mein Ideal von Schwiegermutter und das ist mein Juwel von Schwiegervater! — Gefallen sie dir?

Richard (küßt Franziska und Agathe die Hand). Meine Damen! (Zu Emil, der inzwischen aus dem Speisezimmer gekommen ist.) Herr Kammsetzer! (Gibt ihm die Hand.) Hoffentlich komme ich nicht ungelegen.

Agathe. Aber ganz und gar nicht, Herr Doktor. Wir freuen uns herzlich, Sie bei uns zu sehen. (Agathe, Emil Franziska, Richard sitzen am Tisch Mitte.)

Otto. Vor allen Dingen setz' dich mal. (Er drängt ihn zum Sitzen.) Dein Gepäck werde ich sofort heraufkommen lassen. (Will ab.)

Richard. Das wird dir schwer gelingen. Mein Gepäck ist im Hotel!

Otto. Was? Du bist im Hotel abgestiegen? —

Richard. Ja. Im „Deutschen Haus"!

Otto. Na, weißt du!! Das ist mindestens — eine Gemeinheit! —

Richard. Ich bin nämlich schon gestern mit dem Abendzug gekommen und wollte euch zu so später Stunde nicht mehr belästigen.

Otto. Lachhaft! — Du bleibst natürlich nicht eine Minute länger im Hotel. — (Ruft.) Flora! — Das wäre ja gelacht! — Selbstverständlich wohnst du bei uns!

Richard. Aber — —

Agathe. Natürlich, Herr Doktor! Das dürfen Sie uns nicht abschlagen.

Richard. Sie sind sehr liebenswürdig, gnädige Frau —

Otto. Rede nicht so viel. Die Sache ist abgemacht! — Schluß! (Schreit) Flora! — (Zu Flora, die eingetreten ist.) Was wollen Sie? Ach so! Gehen Sie sofort hinüber nach dem „Deutschen Haus" und bestellen Sie, der Herr von Nummer — — welche Nummer hast du eigentlich?

Richard. Nummer eins.

Otto. Das hätte ich mir denken können! — Also der Herr von Nummer eins bittet um sein Gepäck. Von heute ab wird er bei uns wohnen. — Haben Sie verstanden?

Flora. Jawohl, gnädiger Herr! (Im Abgehen.) Von heute ab wird er bei uns wohnen! (Ab.)

Unverkäufliches Manuscript.

Otto (die Tür zum Zimmer links vorn öffnend). Und hier, mein Junge, ist dein Zimmer. — Auch Nummer eins.

Richard. Sehr schön! — Also, meine Damen, ich nehme mit großem Dank an, aber — wie gesagt —

Otto. Ja, ja, wir wissen schon!

Emil. (Das elektrische klingelt. Zu Richard.) Entschuldigen Sie, man verlangt mich in der Fabrik! (Er nimmt den Hörer.) Was ist los? — Gut. Ich komme schon! Bis nachher! (Gibt ihm die Hand.)

Richard. Auf Wiedersehen, Herr Kammsetzer!

Emil (ab, rechts hinten).

Otto. (Zu Richard.) Na, wie gefällt dir mein Schwiegervater? (Setzt sich auch.) Ulkig, was?

Richard. Ausgezeichnet. Wirklich, ganz ausgezeichnet!

Otto. Nicht wahr? Und — siehst du — so ist nun die ganze Familie!

Franziska. Aber Junge, du bringst uns ja geradezu in Verlegenheit!

Otto. Wieso denn? Wenn's doch die Wahrheit ist?!

Agathe. Aber Otto!

Otto. Pst! Ruhig! Du kommst auch noch an die Reihe! Von dir erzähle ich nachher noch ganz andere Sachen!

Agathe. Herr Doktor, Sie dürfen dem ausgelassenen Menschen nicht alles glauben!

Otto. Siehst du! Sie hat schon Angst!

Richard. Fürchten Sie nichts, gnädige Frau. Ich werde ihm höchstens die Hälfte glauben.

Otto. Agathe, er schwindelt! Nicht ein Viertel wird er glauben! (Steht auf.) Ich kann dir nämlich zu deinem größten Bedauern von meiner Frau nur Gutes berichten.

Richard. Daran habe ich keinen Augenblick gezweifelt.

Otto. Du hast gezweifelt! — Oder willst du leugnen, daß du die Ehe stets eine höchst gemeingefährliche hinterlistige Einrichtung genannt hast?

Agathe (lachend). Aber Herr Doktor!

Richard. Gnädige Frau, ich versichere Sie — —

Otto (fortfahrend). Hast du es nicht als deine sogenannte Lebensaufgabe betrachtet, harmlose, unschuldige Gemüter zu deiner blödsinnigen Theorie zu bekehren und sie zu verhindern,

praktisch Ehe zu treiben? Mensch, hast du dich blamiert! — Sieht so die Frau aus (deutet auf Agathe), die uns „um Freiheit und Selbständigkeit bringt?" He? (Auf Franziska deutend.) Gleicht diese würdige Dame dem Bild einer Schwiegermutter, wie du es in den schwärzesten Farben an alle Wände gemalt hast? He? —

Richard. Gnädige Frau, er übertreibt! — So schlimm ist es sicherlich nicht gewesen.

6. Szene.

Vorige. Flora. Hausdiener. (Dann) **Gertrud.**

Flora (von hinten rechts, gefolgt vom Hausdiener). So — hier sind die Sachen von dem Herrn!

Otto. Schön! — Bringen Sie alles gleich ins Fremdenzimmer. (Deutet nach links vorn.)

Flora. Jawohl, gnädiger Herr. (Nimmt dem Hausdiener die Handkoffer ab und verschwindet vorn links.) Ich bringe alles gleich ins Fremdenzimmer.

Hausdiener (der hinter Flora eingetreten ist). Ich habe dem Herrn auch die Zeitungen mitgebracht, die auf dem Tisch gelegen haben.

Richard. Sehr aufmerksam! (Nimmt ihm die Zeitungen ab und wirft sie auf den Tisch, gibt ihm Geld.)

Hausdiener. Danke schön. — Guten Morgen! (Ab.)

Flora (kommt von links vorn, will hinten rechts ab).

Otto (sie anfahrend). Was wollen Sie denn?

Flora. Rausgehen.

Otto (heftig). Na, dann gehen Sie doch.

Flora (ab).

Otto. Und nun werde ich dir mal einen Vorschlag zur Güte machen. Du gehst jetzt in dein Zimmer, packst aus und machst es dir gleich ein bißchen gemütlich. Ich gebe inzwischen drüben in der Fabrik noch einige Unterschriften, bin sofort wieder zurück und dann quasseln wir uns mal richtig aus! — Einverstanden? —

Richard. Einverstanden. — Wenn die Damen also gestatten —

Agathe. Aber Herr Doktor, das versteht sich doch von selbst. Sie sollen sich bei uns wie zu Hause fühlen.

Richard (verbeugt sich dankend). Das tue ich bereits, gnädige Frau. (Ab links vorn.)

Otto (begleitet ihn zur Tür links).

Otto (zu den Damen). Na, habe ich euch zuviel erzählt? Ist er nicht ein famoser Kerl?

Franziska. Ich muß sagen, er gefällt mir ausgezeichnet.

Gertrud (erregt durch die Mitte). Das ist doch unerhört! Das übersteigt wirklich alle Grenzen!

Agathe. Na, na, was ist denn?

Gertrud. Wißt ihr, wer der freche Mensch war, der sich gestern erdreistet hat, meine Bekanntschaft zu machen?

Agathe. Nun?

Gertrud. Ein Herr Meyer! — Ein ganz gewöhnlicher Herr Meyer! —

Franziska (tauscht mit Agathe und Otto einen bezeichnenden Blick). Ist ja nicht möglich! —

Gertrud. Eben habe ich es im „Deutschen Haus" erfahren. — Aber was dieser Herr Meyer ist, darüber konnte man mir keine Auskunft geben! Das hat er bis jetzt noch ängstlich geheimgehalten. — Er wird schon wissen warum! —

Otto (der die Situation durchschaut, zieht sie belustigt auf). Ach, der Meyer! —

Gertrud (lebhaft). Du kennst ihn?

Otto (wegwerfend). Gott, wie man solche Leute eben kennt, vom Wegsehen.

Gertrud. Was ist er denn?

Otto. Was kann er schon sein! Ein erwachsener Mensch, der Meyer heißt!! Geschäftsreisender.

Gertrud. Wofür reist er denn?

Otto. Er macht in Mostrich und Pfeffer! —

Gertrud (komisch entsetzt). In Mostrich und Pfeffer. — Das kann nur mir passieren!

Otto. Ein tüchtiger Kerl! Nicht zu leugnen! Versteht sein Geschäft aus dem FF! Aber aufdringlich! — Aufdringlich! — Gnade jedem, der ihm vor die Musterkoffer kommt! Wie ein Geier stürzt sich Meyer auf sein Opfer. In der Rechten die geladene Pfefferbüchse, links den gezückten Mostrichtopp und eh du noch um Hilfe schreien kannst —

schwapp — (macht die Geste des Halsumdrehens) hat er dich schon vollgeklecksert! Ein tüchtiger Kerl!

Gertrud. Hör' auf, ich bitte dich!

Otto. Also sieh dich vor! Sonst — du weißt! — (Mit entsprechender Handbewegung.) Rechts — links — schwapp — schon hat er dich, von oben bis unten vollgeklecksert. (Ab rechts.)

Gertrud. So ein Reinfall! Ich könnte mich ohrfeigen! (Läuft wütend im Zimmer auf und ab.)

Agathe (halblaut zu Franziska). Wollen wir ihr nicht lieber sagen, wer ihr Reisegefährte —?

Franziska. Nein, laß nur. Jetzt sollen sie sehen, wie sie sich aus der Verlegenheit ziehen! — (Im Abgehen.) Wenn die wüßten!

(Franziska und Agathe hinten rechts ab.)

Gertrud (wütend). Aber das soll er mir büßen! Dieser Mostrichonkel! Dieser Pfefferfatzke!

7. Szene.

Gertrud. Richard.

Richard (in der Annahme, daß niemand im Zimmer ist, mit Hut, Stock und Handschuhen, will rechts hinten ab). Ich will doch lieber noch einmal — —

Gertrud (starr vor Staunen). Der Hackepeter!

Richard (erkennt sie, erfreut, lebhaft auf sie zu). Die Muschelmann!!! Ja, sind Sie es wirklich, meine liebe Frau Muschelmann?

Gertrud (sprachlos). Mir fehlen die Worte.

Richard. Kein Wunder! Sie haben sich gestern im Kupee verausgabt! — (Pause.) — Aber was ist denn los? Habe ich irgend etwas an mir? (Er sieht an sich herunter.)

Gertrud (stellt sich herausfordernd vor ihn hin). Na? Wie war denn das Geschäft heute?

Richard (nicht verstehend, lachend). Wie, bitte?

Gertrud. Wieviel Mostrich haben Sie denn Herrn Kammsetzer glücklich angeschmiert?

Richard. Erlauben Sie — wie war das? — Mostrich?

Gertrud. Oder haben Sie ihn in Pfeffer reingelegt? Ich weiß nämlich alles, Herr Meyer!

Unverkäufliches Manuskript.

Richard (verblüfft). Meyer!! (lacht).

Gertrud. Oder haben Sie immer noch den traurigen Mut, zu leugnen, daß Sie Meyer heißen?!

Richard. Nein, „gnädige Frau". (Gertrud zuckt zusammen). Ich heiße wirklich Meyer. Aber ich bin trotzdem ein ganz anständiger Kerl!

Gertrud. Und daß Sie in Mostrich und Pfeffer machen — —

Richard. Dagegen verwahre ich mich ganz entschieden! — Das muß ein ganz anderer Meyer sein, liebe Frau Muschelmann! (Er sagt den Namen absichtlich laut.)

Gertrud (erschrocken sich umsehend). Schreien Sie doch nicht so! Es ist doch nicht nötig, daß alle Welt weiß — —

Richard. Daß Sie Frau Muschelmann sind und einen gutgehenden Schlächterladen haben? Das ist doch keine Schande! Und daß Sie — (wieder besonders laut) schon zweimal verwitwet sind. — —

Gertrud. Pst! —

Richard. Und vier stramme Jungen haben —

Gertrud (wie oben). Pst!

Richard. Das ist doch erst recht keine Schande! Im Gegenteil!

Gertrud. Hören Sie doch auf! Sie wissen ganz gut, daß ich — — daß ich nur — (Sie sucht nach Worten. Er weidet sich an ihrer Verlegenheit.) Ach, was! Sie sind ein unausstehlicher Mensch!

Richard. Uebrigens, gnädige Frau, ich bin heute morgen schon an Ihrem Laden vorbeigekommen — hübscher Laden — bißchen klein — da habe ich Sie in vollster Tätigkeit bewundern können.

Gertrud. Also so etwas von Frechheit! —

Richard. Sie hatten gerade einen rosigen Schinken unter dem Messer, gnädige Frau! Alle Achtung! Aufschneiden können Sie, fabelhaft! —

Gertrud. Nun ist's aber genug! Ich bin weder die Witwe Muschelmann, noch habe ich einen Schlächterladen, auch habe ich keine vier Kinder! Ich bin Fräulein Gertrud Hagedorn aus Berlin und augenblicklich bei meinem Onkel Kammsetzer zu Besuch.

Richard (seine Freude unterdrückend, sie weiter hänselnd). Fräulein Gertrud Hagedorn aus Berlin? Die wollen Sie sein? Ausgeschlossen! Die ist ganz anders!

Gertrud. Ach! — Wie denn, wenn man fragen darf?

Richard. Liebenswürdig — freundlich — sanft und bescheiden!

Gertrud. Und das bin ich nicht?

Richard. Nein. Es ist mir wenigstens bisher noch nicht aufgefallen!

Gertrud. Danke!

Richard. Bitte! Das Fräulein kenne ich zufällig ganz genau. Ich bin nämlich ein Freund dieses Hauses!

Gertrud. Ja, ich weiß, rechts die Pfefferbüchse, links der Mostrichtopp —

Richard. Nein, das ist eben der andere Meyer! Ich bin, mit Ihrer gütigen Erlaubnis, der Doktor Richard Meyer aus Berlin.

Gertrud (freudig überrascht). Ottos bester Freund?

Richard. Wenn Sie nichts dagegen haben.

Gertrud. Das freut mich.

Richard. Mich auch. (Sie schütteln sich die Hände.)

8. Szene.

Vorige. Otto.

Otto (von rechts hinten). So, mein Junge, ging das nicht schnell? Nun wirst du mich aber den ganzen Tag nicht wieder los! (Zu Gertrud, die sich gerade setzen will.) Was ist denn, Trudchen? Willst du schon gehen? (Drängelt sie diskret zur Tür.) Bleibe doch noch ein bißchen!

Gertrud (lacht). Du bist ja sehr liebenswürdig, — (schon in der offenen Tür): Wenn du für deine Räubergeschichten (zeigt auf Richard) wieder mal eine Dumme brauchst — —

Otto (einfallend). Wende ich mich wieder an dich! Selbstverständlich!

Gertrud (in der Tür). Auf Wiedersehen, Herr Doktor!

Richard. Auf Wiedersehen!

Otto. Das ist ein Racker, was?

Unverkäufliches Manuskript.

Richard. Hm!

Otto. Du, der habe ich tolle Sachen von dir erzählt.

Richard (wie oben). Ja, ich weiß.

Otto (lacht). Uebrigens ein famoses Mädel! Wie die ganze Familie! Alle prima, prima! — —

Richard. Hm, ja, ich weiß! (Betrachtet ihn prüfend.)

Otto (der sein schlechtes Gewissen durch übertriebene Ausgelassenheit zu verbergen sucht). Ach so, richtig, das weißt du ja schon! Aber nun wollen wir es uns mal recht gemütlich machen. Also, so sieht ein Mensch aus, der achtzehn Monate weltgebummelt hat? Achtzehn Monate! Menschenskind, mußt du müde sein! Setze dich vor allen Dingen erst mal! (Nötigt ihn in den Sessel und setzt sich ebenfalls.) Junge, Junge, was muß du alles erlebt haben!

Richard. Gott, es war nicht uninteressant! Aber die größte Sensation erwartete mich doch erst auf der Endstation.

Otto (neugierig). Erzähle doch — Wo war denn das?

Richard. In Neuruppin.

Otto (platzt heraus). In Neuruppin?! Das hättest du billiger und bequemer haben können!

Richard. Leider nicht. Denn ohne meine Reise um die Welt wäre es wohl kaum soweit gekommen!

Otto. Ich weiß gar nicht, was du hast! Du sprichst so — so durch den Schleier! Was meinst du denn?

Richard. Dich meine ich. — Also, so muß ich dich wiederfinden! — Kaum drehe ich den Rücken, fängt der Kerl an zu heiraten!

Otto. Ach sooo! (Aus der Angst heraus.) Ach sooo!! Von dem bißchen Heiraten sprichst du? Habe ich dir denn noch nicht erzählt, wie das eigentlich gekommen ist? — Nicht? — Na, dann paß mal auf! — Siehst du, du hast mich doch immer gewarnt, nicht wahr? — Du hast mir immer gesagt: Mann und Frau gehören zusammen, aber getrennt. Und siehst du, da habe ich mir gedacht: das wäre jetzt die schönste Gelegenheit zu probieren, ob du eigentlich recht hast. Weißt du, so aus rein wissenschaftlicher Neugierde! Zufällig war meine Frau gerade in Berlin, und du weißt doch, wie Frauen so sind: ich hatte gerade meinen neuen blauen Anzug an, meine Frau bittet mich um meine Hand und wie ich nun mal bin — ich bin eine gefällige Natur — und — nervös — wie man

manchmal auch ist — habe ich eben ja gesagt! Ich meine, das hätte dir auch passieren können!! — Ich wollte einfach ausprobieren, ob du recht hast! — Und ich habe ausprobiert! Gründlich ausprobiert — und ich freue mich, die jetzt sagen zu können: du bist ein Riesenkamel! Ich bin unheimlich glücklich! — (Pause.) Ja! — Ich kann dir nicht helfen — ich bin eben glücklich!

Richard (achselzuckend). Na, dann gratuliere ich!

Otto. Du brauchst dir das aber nicht gleich so zu Herzen zu nehmen! Meine Frau ist ein Engel! Meine Schwiegermutter — —

Richard. Ist ein Ideal und dein Schwiegervater ein Juwel. Weiß ich bereits.

Otto. Sind sie auch! Und wer daran zweifelt, der ist ein mal y pense! Wenn nicht gar ein honny soit! (steht auf).

Richard (lachend). Aber ich zweifle ja gar nicht!

Otto. Das möchte ich dir auch geraten haben! Such' dir mal erst eine Familie, in der soviel ungetrübte Harmonie versammelt ist. Such' dir mal erst eine! (Schwärmend.) Mein Schwiegervater und meine Schwiegermutter, das sind zwei Seelen von — zwei Menschen sind das! Und nun gar erst meine Agathe! Meine süße Agathe! Das ist die personifizierte Harmonie. Wenn wir so Abend für Abend hier um den Tisch sitzen — bei der traulichen Lampe — wir vier — jeder so mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt — Keiner sagt ein Wort, — einer immer harmonischer wie der andere — ich sage dir — —

Richard. Das muß furchtbar langweilig sein!!

Otto. Furchtbar langweilig. Zum — (aus allen Wolken gefallen, etwas dumm). Wieso?

Richard. Na, nimm mir das nicht übel, aber eine Ehe, die nur aus ungetrübter Harmonie besteht, die kommt mir vor wie eine Suppe ohne Salz.

Otto (beleidigt). Hör' mal, das ist aber ein komischer Vergleich!

Richard. Ja! Es fehlt ihr eben der Geschmack — der Reiz! Solch ein ewig blauer, lachender Ehehimmel, nicht der kleinste Zwist, nicht die geringste Meinungsverschiedenheit, niemals ein gesundes, reinigendes Himmelkreuzdonnerwetter —

Otto (herausfordernd und sich aufspielend). Willst du damit etwa sagen, daß auch meine Ehe —? Du scheinst ja eine nette Meinung von mir zu haben! Du hälst mich wohl für so eine Art Pantoffelbruder? Wie? So'n besseren Schlummerkopf? Was?

Richard. Ja.

Otto (lebhaft und breit). Nu laßt mich aber langsam aus dem Fenster!! — (Sich künstlich in Wut redend.) Ich und kein Salz in der Brust, in der Ehe! (Ausholend) Ich sage dir, in meiner Ehe passieren Sachen — Sachen! — Du würdest deine helle Freude daran haben! Ein Krach löst den andern ab.

Richard (ironisch lächelnd). Was du nicht sagst! — Und mit wem hast du dich denn schon verkracht?

Otto (laut). Mit allen! Mit meinem Schwiegervater, mit meiner Schwiegermutter — und nun gar erst mit meiner Frau! Was es da schon für Sachen gegeben hat — unglaublich! Wenn diese Wände hier reden könnten!! Erst neulich zum Beispiel! Kommt doch mein Schwiegervater und verlangt von mir — verlangt von mir — ich sollte — auf der Stelle sollte ich — was soll ich dir sagen: das hat der Mann von mir verlangt!!

Richard. Und das hast du getan?

Otto (trocken). Ich bin doch nicht verrückt!! Dem habe ich nicht schlecht meine Meinung gesagt! „Herr"! habe ich gesagt, — „Herr!" (Er sucht nach Worten.) Weiter habe ich nichts gesagt. — Aber das hat gesessen!

Richard. Du imponierst mir!

Otto. Ich und kein Salz! Zum zweiten Male verlangt er das nicht wieder von mir, der Herr!

Richard. Na und — — deine Frau?

Otto (schnell). Na, das ist überhaupt das Tollste von allem. Das spottet jeder Beschreibung!! —

Richard. So erzähle doch! —

Otto. Wieso? Ach so, du möchtest das gern wissen? Also denke dir, meine Frau hat eine fixe Idee! Sie will aus mir mit aller Gewalt einen Dichter machen!!

Richard (platzt heraus). Mach' keine Witze!!

Otto. Sie schwört Stein und Bein, daß hinter meiner außergewöhnlich hohen Stirn viele schöne und große Gedanken schlummern, die nur darauf lauern, auf die wartende Menschheit losgelassen zu werden. Und nun quält sie mich täglich und stündlich: „Otto! Gib sie von dir!“

Richard (sehr vergnügt). Aber um Himmels willen, wie ist sie nur auf diesen unglaublichen Verdacht gekommen?

Otto. Durch meine Briefe. Wir waren doch drei Monate verlobt. Jeden Tag einen Brief — darauf bestand meine Frau — macht, schlecht gerechnet, hundert Briefe. Und dazu meine Talentlosigkeit in solchen pikanten Angelegenheiten. Meinen ersten Brief hatte ich doch tatsächlich mit den Worten angefangen: „In umgehender Erledigung Deines werten Geschätzten beeile ich mich, Dir zu erwidern“ usw. usw. — Es war einfach nicht zu machen und — —

Richard. Da hast du dir einen Liebesbriefsteller gekauft!

Otto. Einen? Zwei! Einen für Liebesleute und einen für Brautleute! Du kannst dir gar nicht vorstellen, was ich da für Blödsinn abgeschrieben habe. Aber meiner Frau hat's gefallen! Manche „Sätze, Gedanken und Redewendungen“ fand sie einfach himmlisch. Und nun läßt sie sich nicht ausreden: „Ein Mann, der das konnte, der kann noch mehr!“ (Lacht.)

Richard (übertriebend warnend). Otto! — Du solltest lieber nicht lachen. Solch eine harmlose fixe Idee kann sich, wenn nicht rechtzeitig etwas dagegen getan wird, zu einer schweren und langwierigen Krankheit auswachsen!

Otto. Na, sei so gut.

Richard. Ich kenne derartige Fälle! Hat sich eine Frau erst mal in einen solchen Gedanken festgebissen, dann läßt sie auch so bald nicht wieder locker.

Otto. Wie meine Frau! Die beißt sich immer fest, die verbeißt, — die beißt, —

Richard. Und eines schönen Tages sitzt ihr beide da auf den Trümmern eures Eheglückes, die Opfer solch einer kleinen fixen Idee.

Otto. Was soll ich denn da tun?

Richard. Du mußt eben etwas schreiben!

Otto. Wer soll denn das dann lesen?

Unverkäufliches Manuskript.

Richard. Deine Frau. Strafe muß sein.

Otto (verzweifelt). Wenn ich aber doch nichts schreiben kann!

Richard. Dann schwindle ihr vor, du hättest schon was geschrieben!

Otto. Und wenn sie das nicht glaubt?

Richard. Dann mußt du ihr das Geschriebene eben zeigen!

Otto (ratlos). Das kann ich doch nicht!

Richard. Warum denn nicht?

Otto. Weil ich es doch nicht geschrieben habe!

Richard. Wer sagt dir denn das? (Pause, Otto sieht ihn dumm an.) Du bist sogar schon gedruckt!

Otto (nach einer Pause). Na, laßt mich aber langsam aus dem Fenster!

(Richard. Einen Augenblick! (Er sucht unter den Zeitschriften, die der Hausdiener ihm aus dem Hotel gebracht hat. Otto sieht ihm ratlos zu.) Hier! (Reicht ihm eine Zeitschrift.) „Die Morgenröte". Kennst du die?

Otto. Nee, wenn die erscheint, schlaf' ich noch!

Richard (blättert). Nun werde ich dir auch gleich zeigen, was du geschrieben hast!

Otto. Das wird ein schöner Blödsinn sein!

Richard (hält ihm die aufgeschlagene Zeitschrift hin). Da! Das ist von dir!

Otto (sieht ihn verständnislos an, nimmt ihm das Blatt aus der Hand und liest verwundert). „Finstere Mächte" —? von „Frank Harold" —? —

Richard. „Finstere Mächte"! — Das ist doch sicher was für deine Frau!

Otto. Von Frank Harold?

Richard. Na ja! — Das bist du!!

Otto (nervös). Aber ich heiße doch Otto Hildebrandt.

Richard. Als Bonbonfabrikant! — Als Dichter heißt du Frank Harold! —

Otto (mit offenem Munde). Du bist ja ein ganz gemeiner Kerl. Ich soll also diesem armen nichtsahnenden Poeten seinen ehrlichen Namen stehlen?

Richard. Warum denn nicht, er hat ihn doch auch gestohlen. Frank Harold! — Das ist doch sicher ein Pseudonym!

— Der Mann heißt Müller oder Schulze! Höchstens Meyer! Also ich — in deiner Situation — würde mich keinen Augenblick besinnen! Dann hast du die Sehnsucht deiner Frau gestillt, sie sieht sich am Ziele ihrer heißesten Wünsche und ist für alle Zeiten von ihrer fixen Idee geheilt!

Otto (etwas unsicher). Du glaubst also wirklich, daß das ginge?

Richard. Kleinigkeit!

Otto (immer noch zaghaft). Und du bist auch sicher, daß mir nichts passieren kann?

Richard (lachend). Nicht das mindeste.

Otto. Kein Staatsanwalt oder so ähnlich —?

Richard. Ausgeschlossen!

Otto (sich hinter den Ohren kratzend). Aber eine verflucht kitzliche Sache bleibt es doch! (Geht nach links.)

9. Szene.

Otto. Richard. Agathe.

Agathe (von hinten rechts).

Otto (erschreckt, steckt die Zeitschrift schnell in die Tasche). Alle Wetter, da ist sie!

Agathe. Störe ich?

Richard. Durchaus nicht, gnädige Frau, Sie kommen wie gerufen, nicht wahr, Otto?

Otto (in komischer Erregung, greift wiederholt nach dem Heft, tauscht während des Folgenden wiederholt mit Richard fragende Blicke. Man sieht, er kämpft krampfhaft mit einem großen Entschluß. Er verspricht sich wiederholt). Jawohl! Wir haben uns nämlich eben eine großartige Sache ausgeknobelt.

Richard (schnell einfallend). Haben Ihnen denn nicht die Ohren geklungen?

Agathe. Nein, gar nicht.

Richard. Sonderbar. Wir sprachen nur von Ihnen, nicht wahr, Otto?

Otto (in Gedanken). Jawohl, nur von Ihnen — nur von dir. — Und deswegen, meine liebe Agathe, möchte ich dir jetzt — —

Richard (stößt ihn heimlich in die Seite, halblaut). Wart's doch ab! (Geht an ihm vorbei nach links.)

Agathe. Na, was möchtest du denn gern?

Otto (durch Richard aus dem Konzept gebracht, dumm). Jawohl! —

Agathe (lachend). Aber Otto, was hast du denn? (Sie lacht über sein dummes Gesicht.)

Richard. Ach Gott, gnädige Frau, er ist ein bißchen übermütig!

Agathe. Ja, Gott sei Dank, das ist er!

Otto. Nicht wahr? (Lacht übertrieben.)

Agathe. Wie finden Sie ihn überhaupt? — Hat er sich sehr verändert?

Richard (betrachtet ihn scheinbar prüfend). Gott — wie man's nimmt! Er sieht ja soweit brillant aus. (Agathe liebenswürdig drohend.) Warscheinlich wird er von allen Seiten verwöhnt und verhätschelt!

Agathe. Leider!

Richard. Das ist ja an sich höchst erfreulich. Nur fürchte ich, daß er sich bei diesem behaglichen Genießen in anderer Beziehung mit der Zeit vernachlässigen wird.

Otto. Wie meinst du das?

Richard (diplomatisch). Nun, ich meine — in geistiger Beziehung! Ja, lieber Junge, ich kann dir nicht verhehlen, du kommst mir doch ziemlich stark — versimpelt —, ich möchte beinahe sagen: vertrottelt vor!

Otto. Was anderes ist dir wohl nicht eingefallen?

Richard. Der Mensch hat doch schließlich nicht nur einen Körper, der gefüttert sein will, hin und wieder muß man doch auch dem Geist einige Nahrung zuführen!

Agathe (freudig überrascht). Herr Doktor, Sie schickt mir der Himmel! Seit Monaten predige ich ihm genau dasselbe! — Ach, wenn es Ihnen doch gelänge, ihn aufzurütteln!

Richard. Was an mir liegt, soll gewiß geschehen! (Leise und schnell zu Otto.) Jetzt fang' an!!

Otto (Auf Agathe zu, energisch). Meine liebe Agathe, jetzt fang' ich an! Fühlst du dich stark genug, eine geradezu katastrophale Neuigkeit zu erfahren?

Agathe (erschrocken). Otto!

Otto. Erschrick nicht, Agathe, sei ein Mann! Ich bin's ja auch! Meine liebe, gute Agathe, kannst du mir verzeihen?

(Schnell, ohne Pause.) Nein, du kannst es nicht. Aber du mußt es mir verzeihen, denn das könnte ich dir nie verzeihen, wenn du mir nicht verzeihen könntest, was ich dir verzeihe.

Agathe. Aber Otto, was hast du denn?

Otto. Nein, Agathe, das habe ich nicht! Aber wir wollen mich nicht noch besser machen, als ich schon bin, und ehe ich auf den Trümmern deines Eheglückes Platz nehme — lieber nehme ich noch ein bißchen mehr Salz in meine Brust, in meine Bouillon und (schlägt sich auf die Stirn) — wecke die Kräfte! (Er ist außer Atem.)

Agathe. Otto, was redest du nur! Ich verstehe dich nicht!

Otto (unwillig). Aber ich habe mich doch so deutlich ausgedrückt! Richard hat mich sicher verstanden! Nicht wahr?

Richard. Nee!

Otto (schnell). Na also! Aber Kinder! Die Sache ist doch so sonnenklar! Ich habe was gedichtet! (Erleichtert aufatmend.) Jetzt ist es raus!

Agathe (erfreut). Soll das — heißen —??

Otto (nickt heftig). Jawohl, liebes Kind!

Agathe. Otto! — Wahrhaftig — du hast etwas geschrieben?

Otto. Ich konnte nicht mehr anders! (Reicht ihr das Heft.)

Richard (spielt den Erstaunten). Was denn? Du hast etwas gedichtet?

Otto (halblaut zu Richard). Mach' bloß nicht den Dusseligen!

Agathe (nimmt das Heft, im höchsten Erstaunen). Was denn? Du bist sogar schon gedruckt?!

Otto. Ja! Das ist eine Ueberraschung, was? Habe ich das nicht fein gemacht?

Agathe (im blättern). Ich kann es ja noch gar nicht — — — Wie ein Märchen kommt mir das alles vor!

Otto (sich an Richard anklammernd. Agathe ängstlich im Auge behaltend). Jetzt kommt's drauf an!

Richard. Ruhe, Ruhe! Die Sache wird schon schief gehen!

Agathe. Aber, wo stehst du denn eigentlich? Ich kann dich gar nicht finden!?

Otto (leise zu Richard). Du, wo stehe ich denn eigentlich?

Richard (leise). „Die finsteren Mächte".

Otto vorwurfsvoll). Aber Agathe! (Nimmt das Heft, schlägt eine Seite auf und reicht es ihr zurück). Da! Hier! — „Die finsteren Nächte".

Richard (gibt ihm einen Rippenstoß). Mächte!!

Otto (sich verbessernd). Das sage ich ja. Ich möchte. „Die finsteren Mächte". — Die sind von mir!

Agathe. „Finstere Mächte" von — — —? (Sieht ihn fragend an.) Frank Harold??! —

Otto. Na ja! (Deutet auf sich.)

Agathe. Das bist du?

Otto. Wer denn sonst? — (Faßt sich.) Gefällt dir der Name nicht? Da liegt doch Schwung drin!

Agathe (reicht Otto gerührt die Hand). Otto! Du hast mir eine große, große Freude gemacht! Ich danke dir!

Otto (erleichtert). Bitte sehr!

Agathe (geht nach rechts vorn und liest, sitzt im Schaukelstuhl).

Richard (zu Otto). Na, siehst du! Das ist doch brillant gegangen! —

Otto (leise). Aber eine bodenlose Gemeinheit ist es doch!

Richard (achselzuckend). Muß aber sein!

Otto (mit einem mitleidigen Blick auf die eifrig lesende Agathe). Eine Riesengemeinheit! —

Agathe (glücklich). Sehr hübsch, Otto! Wirklich reizend!

Otto. Nicht wahr?

Agathe. Und so ganz deine persönliche Note! In jedem Satz und in jedem Gedanken erkenne ich dich wieder. Mir ist, als hörte ich dich all diese schönen Worte sprechen. (Immer eifriger lesend.)

Otto (zu Richard). Was sagst du zu dem Gehör! —

Agathe (plötzlich laut auflachend).

Otto (erschrickt). Was ist denn?

Agathe. Otto! Du hast ja Humor!

Otto (aufatmend). Bin ich jetzt erschrocken! Mir ist ganz schlecht geworden. (Faßt sich.) Nicht wahr? — Wart's nur ab, das wird noch viel ulkiger.

Agathe. Ganz allerliebst, was du das kleine Mädelchen da plappern läßt!

Otto (zu Richard). Du, was plappert denn das kleine Mädelchen?

Richard. Das ist doch ganz gleichgültig!

Agathe (ernst werdend). Ach, die arme Frau!

Otto (erschrickt.) Was ist denn nu los!? Du! Sie lacht ja gar nicht mehr!

Agathe (hat zu Ende gelesen, fast vorwurfsvoll). Otto! Deine Skizze ist sehr schön, aber die arme Frau hättest du doch am Leben lassen sollen! (Ist zu ihm hingetreten.)

Otto (sieht fragend zu Richard, der energisch mit dem Kopf schüttelt. Lebhaft.) Nein, liebes Kind, das ging leider nicht. Sieh mal, einmal hätte sie doch sterben müssen, und da sagte ich mir, lieber heute als morgen. Wozu erst die lange Quälerei.

Agathe. Du als Fachmann wirst schon das Richtige getroffen haben!

Otto. Na, dann ist's gut! (Geht nach links.)

Agathe (ohne Argwohn). Aber sag' mal: wann hast du denn eigentlich geschrieben?

Otto. Wieso? —

Richard (pfeift diskret den Refrain des Kouplets ‚In der Nacht, in der Nacht — (Kinokönigin).

Otto (ihn verstehend, trocken). In der Nacht!

Agathe. In der Nacht? —

Otto tritt wieder zu ihr, im Vorbeigehen leise zu Richard, die Melodie nachträllernd.) Ich danke dir. (dreist.) Ja, in der Nacht, da habe ich immer die besten Gedanken. Wenn du so still und friedlich in deinem Bettchen schlummertest, dann bin ich recht vorsichtig aufgestanden, habe mich leise ins Nebenzimmer geschlichen, die Lampe angeknipst und dann gearbeitet. — —

Agathe. Die ganze Nacht?

Otto. Bis zur Morgenröte!

Agathe (Otto streichelnd). Du armer Kerl! — Und das alles mir zuliebe! — Da warst du wohl oft recht böse auf mich!

Otto. Im Gegenteil! Böse war ich immer nur auf mich! — weil ich viel zu wenig gearbeitet habe! Ich hätte viel öfter aus dem Bette klettern müssen! — Und das wollte ich ja auch immer! — Aber der dumme Schlaf! — Da kannst du dir noch so fest vornehmen: um zwei Uhr wachst du auf. —

ja, Kuchen! — Wenn du um zwei auf die Uhr siehst, ist es sieben!

Richard (gemein). Hättest dir doch einen Wecker hinstellen können!

Otto (außer sich, ihm nachäffend). Hättest dir doch einen Wecker hinstellen können! Da sieht man wieder mal, was du für ein Kamel bist! — Dann wäre doch meine Frau auch aufgewacht! — Einschläfrige Wecker müssen erst noch erfunden werden! — (Zu Agathe.) Hast du Worte? Hättest dir doch einen Wecker hinstellen können!

Agathe. Nein, Otto, das brauchst du auch in Zukunft nicht. (Schelmisch auf sich selbst deutend.) Ich werde jetzt dein Wecker sein!

Richard. Bravo!

Otto (wirft Richard einen wütenden Blick zu, dann zu Agathe). Wie meinst du?

Agathe. Um 2 Uhr sagtest du? — (Lächelt nickend.) Ich werde bestimmt nicht verschlafen!

Otto. Allmächtiger!

Richard (Otto auf die Schulter klopfend). Jetzt hast du auch in Neuruppin dein Nachtleben!

Agathe (im Begriff zu gehen). Und zum Lohn für deinen Fleiß hole ich dir jetzt, was schon lange auf dich wartet! Ja, ja! — Ich habe nämlich auch eine Ueberraschung! — Auf Wiedersehen, mein — Frank! (Nickt Richard zu. Ab rechts hinten.)

Otto (nach kleiner Pause, wütend zu Richard.) Kannst dir ja einen Wecker hinstellen! Du bist mir ein feiner Freund! Kannst dir ja einen Wecker hinstellen!! — Aber das sage ich dir, wenn sie mich heute nacht wirklich aufweckt und aus dem Bette jagt — dann ist mir alles egal: dann sage ich ihr die ganze Wahrheit!

Richard (ganz kühl). Bitte! Tu's doch! Du meinst wohl, deine Frau wird sich totlachen über den rohen Scherz, den du dir — noch dazu in meiner Gegenwart — mit ihr geleistet hast? — Denn darüber sind wir uns doch wohl einig: Eine Gemeinheit — eine bodenlose Gemeinheit — ist es auf alle Fälle von dir!

Otto. Von mir!!! (Mustert ihn verächtlich von oben bis unten.) Du bist ja eine vornehme Erscheinung!

10. Szene.

Otto. Richard. Gertrud. (Dann) **Emil, Franziska.**

Emil und Franziska (im Gespräch von rechts hinten).

Emil (erregt eintretend, gefolgt von Franziska und Gertrud). Nein, nein, nein! Da gibt's gar keine Entschuldigung! Ich verstehe nicht, wie du darüber noch lachen kannst! Ja, sage mal Junge, schämst du dich denn gar nicht? Solche Dummheiten zu machen!? In deinem Alter? Und in deiner Stellung?! Und da willst du Stadtverordneter werden?! Bei uns nicht! — Geh doch nach Berlin!! Da lauern sie vielleicht schon auf dich! Ein neuer Schiller und Goethe, der auch Bonbons machen kann! — Das wär so'n Fressen für die Brüder!

Otto (hat alles stumm über sich ergehen lassen. Sieht resigniert von einem zum andern).

Franziska. Aber Emil!

Emil (ärgerlich auf und ab gehend). Ein Skandal ist es!

11. Szene.

Vorige. Agathe. Flora. Zwei Arbeiter.

Erster Arbeiter (noch hinter der Szene). Langsam, langsam, Wilhelm! Wir kommen noch früh genug! Immer mit de Ruhe. (Gepolter.)

Otto fährt ängstlich zusammen, sieht nach der Tür). Was wird denn das nun wieder?

Agathe (erscheint in der Tür, spricht nach außen). So, meine Herren, hier herein. Aber bitte recht vorsichtig! (Sie tritt rückwärts langsam ins Zimmer. In der Tür erscheinen zwei Arbeiter, die mühsam an Trägern einen übergroßen Schreibtisch hereinschleppen.)

Arbeiter. Keene Bange, junge Frau. Wir haben schon ganz andere Dinger kaputtgeschoben.

Otto (geht schrittweise ins Zimmer zurück, dabei krampfhaft bemüht, das unheimliche Möbelstück zu erkennen. Zu Richard). Was ist denn das für eine Nippsache? — Allmächtiger! Das ist ja ein Schreibtisch!! —

Unverkäufliches Manuskript.

Richard. Hast du's für'n Billard gehalten?

Otto. Entsetzlich!

Agathe (nimmt seine Hand und führt ihn zum Schreibtisch, innig) hier mein Frank, ist jetzt dein Reich!

Otto (monoton) hier ist jetzt mein Frankreich!

Agathe (ihm mit der Hand zärtlich über die Stirn streichend). Und wenn wieder Gedanken in dir stürmen, wenn, was dich bewegt, befreit und offenbart sein will, hier, mein Frank, in stiller Nacht soll es das Licht des Tags erblicken!

Otto. Nu aber laßt mich langsam aus dem Fenster!

Vorhang.

Zweiter Akt.

Dieselbe Detoration. Rechts vorn der Schreibtisch ist jetzt völlig garniert. Die Vorhänge sind heruntergelassen. Es ist dunkel. Nur die Schreibtischlampe brennt. Otto im Schlafanzug und Nachthemd liegt höchst unbequem im Schreibtischsessel die Beine über die eine Stuhllehne gezogen, so daß die Füße in der Luft baumeln, den Kopf über dem Papierkorb, den er auf den Schreibtisch gelegt hat und als Schlummerrolle benutzt.

1. Szene.

Otto. (Dann) **Richard.** (Dann) **Flora.**

Otto (in oben geschilderter Stellung ist fest eingeschlafen. Nach einer kleinen Pause hört man ihn hin und wieder diskret schnarchen).

Richard (nach einer Pause, öffnet leise die Tür vorn links. Er ist gleichfalls im Nachtanzug und hat eine brennende Kerze in der Hand. Halblaut im Eintreten.) Ich hätte doch lieber fragen sollen — — — (Im Begriff, diskret rechts hinten abzugehen, erblickt er den schlafenden Otto, von dessen Anwesenheit er nichts gewußt hat.) Der Dichter bei der Arbeit. (Er leuchtet ihm vorsichtig ins Gesicht, errät den Zusammenhang, schüttelt mit komischem Bedauern den Kopf und sagt dann.) Jetzt hat sie den armen Kerl doch wirklich aus dem Bett gejagt! (Er stellt das Licht ausgelöscht auf den Mitteltisch.) Ich bin doch neugierig, was er da zusammengedichtet hat. (Er nimmt die ersten Blätter von einem hohen Stoß Konzeptpapier, man sieht, daß sie unbeschrieben sind.) Gott sei Dank. Ueberarbeitet hat er

Unverkäufliches Manuskript.

sich wenigstens nicht! (Mit einem plötzlichen Einfall setzt er sich an den Schreibtisch, nimmt Feder und Papier und schreibt improvisierend etwas nieder. Verdeckt das Geschriebene mit dem Löschpapier. Er geht jetzt daran, Otto zu wecken. Er tippt ihn auf die Schulter. Ruft ihn leise.) Otto!

Otto (schnarcht). Hm —

Richard (kitzelt ihn zart am Kinn). Otto!

Otto (im Halbschlaf). Nee Agathe! — Nicht doch!! — (Er wirft sich unwillig auf die andere Seite. Will weiterschlafen.)

Richard (belustigt, weckt ihn nunmehr energisch. Packt ihn an der Schulter). Los! Los! — Munter, munter!

Otto. Ach, nee! — Schnuckelchen —! (Brummelt unwillig.)

Richard. Ach, was! Jetzt wird nicht geschmuckelt. (Er zieht ihm den Papierkorb unter dem Kopf weg.) Aufstehen! Es ist sieben Uhr!

Otto (schlägt mit dem Kopf auf den Tisch). Au! (Er erwacht. Setzt sich mit einem Ruck richtig in den Sessel. Sieht verstört um sich.) Was ist denn? Was ist denn? (Reibt sich die Augen.)

Richard. Dichten, dichten! (Holt sich einen Stuhl und setzt sich Otto vis-à-vis.)

Otto. Ach so! Richtig! (Kläglich mit Beziehung auf seine Situation.) Was sagst du dazu? Ist das nicht eine Affenschande?!

Richard. Im Gegenteil. Es geht doch ganz programmmäßig! Besser können wir es uns garnicht wünschen!

Otto. Nee, besser kann ich es mir gar nicht wünschen! (Deutet im Laufe der Szene wiederholt, wie ihn die Glieder schmerzen.) Mir tun alle Glieder weh!

Richard. Na, was hast du denn geschrieben!? —

Otto. Dumme Frage! Nichts.

Richard. Ob das deiner Frau genügen wird?

Otto. Wieso?

Richard. Wenn sie nun sehen will, was du heute nacht zur Welt gebracht hast!

Otto. Donnerwetter! Was mach' ich denn da?

Richard. Pst, sei mal ruhig! (Man hört hinter der Szene Geräusch.) Da ist sie schon! (flitzt durch die Stube nach seinem Zimmer).

Flora (hinter der Szene, allmählich näherkommend, singt einen Gassenhauer.)

Otto (atmet erleichtert auf, holt Richard zurück). Komm nur, es ist Flora!

Flora (mit einem Tablett mit Kaffeegeschirr, tritt singend ein, schreit erschrocken auf.)

Otto (drohend). Kein Wort!

Flora (ängstlich). Kein Wort.

Otto (auf den Tisch deutend). Hier hinstellen!

Flora (stellt das Geschirr auf den Tisch). Hier hinstellen.

Otto. Bringen Sie uns Kaffee!

Flora. Bringen Sie uns Kaffee.

Otto (mit drohender Geste.) Raus!

Flora (ängstlich, schnell ab). Raus.

Otto (nimmt vom Tablett, zwei Tassen und einen Löffel).

Richard (trägt das übrige Geschirr ins Speisezimmer).

Richard (kommt wieder nach vorn). Wie lange drückst du dich eigentlich hier schon rum?

Otto (wütend). Seit zwei Uhr!

Richard. Also sie ist wirklich aufgewacht!

Otto. Von selber? Meine Agathe? Ausgeschlossen! Aber einen Wecker hat sie sich angeschafft auf deinen freundlichen Rat hin! (Ihm nachäffend.) Kannst dir ja einen Wecker hinstellen! — Und was für einen Wecker! Ich habe ja schon manchen Wecker wecken gehört, aber so was von Wecken, wie der Wecker weckt —

Richard. Hättest ihn doch abstellen können!

Otto (trocken). Ich habe ihn ja gar nicht gehört! Aber Agathe! Die hat ihn gehört! Die ist sogar aufgewacht davon! Und dann hat sie mich geweckt. Und dann bin ich auch aufgewacht.

Richard. Ganz logische Entwicklung! — Und dann?

Otto. Und dann!! — Dann kam es eben, wie es kommen mußte! — Raus aus dem Bett, rein in die Toilette. (Er deutet auf sein Pyjama.) Abschiedsküßchen auf die hohe Denkerstirn — Glück auf, mein Frank — und draußen war ich! Aber, das sage ich dir, der Wecker weckt sobald nicht wieder. Bei mir nicht!! Den mache ich unsichtbar! Den verstecke ich, wo meine Frau ihn nie findet.

Unverkäufliches Manuskript.

Flora (tritt ein, mit einer kleinen Kanne Kaffee. Sie bleibt ängstlich in der Tür stehen und streckt ihnen den Kaffee entgegen).

Otto. Eingießen!

Flora (gießt ein).

Otto. Raus!!

Flora. Raus! (Will eilig ab.)

Otto. Halt!

Flora (hält inne). Halt!

Otto. Raus!

Flora Raus. (Ab.)

Otto und Richard (sitzen vor dem Tisch einander gegenüber, jeder eine Tasse in der Hand, ohne Untertasse, Otto rührt mit dem Löffel).

Richard Habt Ihr vielleicht noch einen Löffel?

Otto (nimmt seinen Löffel aus dem Kaffee, steckt ihn erst in den Mund, reicht ihn dann Richard)'

Richard (steckt ihn verkehrt in seine Tasse, rührt um).

Otto. Na weißt du, vornehm ist das gerade nicht. Möchtest du mir jetzt gefälligst verraten, wie du dir eigentlich meine nächste Zukunft gedacht hast?

Richard. Wieso, es geht ja alles — —

Otto. Sag' bloß nicht wieder programmmäßig! Gar nichts geht programmmäßig! Haben wir ihre Sehnsucht gestillt? Nein! Ist sie jetzt am Ziele ihrer Wünsche?? Nein! Jetzt haben wir sie erst richtig auf den Appetit gebracht!

Richard. Na also! Nun können wir ja mit unserer Kur anfangen!

Otto (außer sich). Das ist erst der Anfang? — Allmächtiger!

Richard. Merk' dir mal ganz genau, was ich dir jetzt sage. Deine Frau muß den Beruf, für den sie so schwärmt, hassen lernen. Und deshalb müssen wir sie jetzt vor allem mit seinen Schattenseiten bekannt machen. Und das sollst du besorgen. Von heute ab bist du schlecht gelaunt, nervös, ungalant, rücksichtslos und vor allem kühl! Otto! Kühl bis ans Herz!!

Otto. Wieso?

Richard. Weil das die Schriftsteller alle sind!

Otto. Pfui Deibel!

Richard. Erst wird deine Frau überrascht sein — dann wird sie sich wundern — dann wird sie sich ärgern — dann wird sie unglücklich — und schließlich sogar sehr unglücklich werden! Und wenn es erst soweit ist — siehst du — dann ist es soweit!

Otto (geht nach rechts). Das sind dann eben die Schattenseiten. Er wirft seine Tasse in den Papierkorb, hält diesen Richard hin, der seine Tasse gleichfalls hineinwirft.)

Richard. Sehr richtig. Also, nun nimm dich zusammen. (Geht nach seinem Zimmer. Trocken.) Ich lege mich noch ein Stündchen hin. Du Glücklicher kannst in deinem schönen Stuhl schlafen, ich armes Luder muß ins Bett!! (Gähnt.) Morgen, mein Frank! (ab.)

Otto (ihm nachsehend.) Gemeiner Kerl! (Mechanisch.) Also wie war das? Erst wird sie sich ärgern, dann wird sie sich wundern, dann wird sie unglücklich sein und dann muß sie mal in diesem Stuhl schlafen. (Steht auf, geht zu Agathes Tür.) Ich will doch mal sehen! (Er sieht durchs Schlüsselloch. Prallt erschrocken zurück.) Donnerwetter! (Setzt sich schleunigst an den Schreibtisch, stützt den Kopf auf die Hand und grübelt.)

4. Szene.

Otto. Agathe.

Agathe (im Negligee, sieht vorsichtig ins Zimmer, nähert sich auf den Zehenspitzen Otto und legt ihm beide Hände auf die Schulter, zärtlich). Guten Morgen, mein Frank!

Otto (ebenso). Guten Morgen, mein — (Er besinnt sich, daß er nicht zärtlich sein soll. Kurz und kühl.) Guten Morgen. (Schreibt weiter.)

Agathe. Na, bist du zufrieden mit dir, mein Liebling? (Streicht ihm zärtlich über die Stirn.)

Otto (verlegen). Gott — Einesteils bin ich nicht unzufrieden — aber zufrieden — zufrieden bin ich auch nicht! (Es fällt ihm ein, daß er grob werden soll.) Das ist ja auch kein Wunder! (Er steht auf und läuft auf und ab.) Der Schreibtisch ist viel zu klein! Da kann sich doch kein Mensch dran

ausarbeiten! Und dann die Tinte! Die ist ja ganz blaß! Man sieht ja gar nicht, was man geschrieben hat! (Er schlägt mit der Faust auf den Tisch und geht im Zimmer auf und ab.) Und da soll ein Mensch zufrieden sein!

Agathe (weder verwundert, noch verletzt, nach wie vor zärtlich). Aber Otto, wer wird sich denn gleich so aufregen —

Otto. Ich!! — Ich will mich aufregen! Ich weiß ganz genau, was ich zu tun habe!! — (Breit.) Ich bin eben —

Agathe (ihm begütigend ins Wort fallend). Nervös bist du! Weiter nichts.

Otto (verdutzt). Das weißt du schon?!

Agathe (zärtlich). Na, nun setz' dich mal. (Sie setzt ihn in einen Stuhl und sich auf seinen Schoß. Legt den Arm um seinen Hals.) Hast du dich heute Nacht nicht nach deinem Frauchen gesehnt?

Otto (zärtlich, sich vergessend). Ach, Schnuckelchen! Wenn du wüßtest! (Will sie an sich ziehen, besinnt sich. Schiebt Agathe beiseite und steht jäh auf.) Du bist wirklich naiv, Agathe! Ob ich an dich gedacht habe! Wie kann ich denn das, wenn ich alle Hände voll zu tun habe! Entweder ich arbeite, dann kann ich nicht an dich denken, oder ich denke an dich, dann kann ich nicht an dir arbeiten! Aber bei der Arbeit denken, das kann ich nicht!

Agathe (geht an den Schreibtisch und öffnet die Schreibmappe).

Otto (springt erschrocken hinzu und klappt die Mappe wieder zu). Was machst du da?

Agathe (ohne Verdacht). Ich möchte lesen, was du geschrieben hast!

Otto. Nein! Das ist ausgeschlossen! (Nimmt die Mappe unter den Arm und behält sie auch während des Folgenden.) Das kann kein Mensch lesen (sich verbessernd). Das darf kein Mensch lesen.

Agathe. Ja, warum denn nicht??

Otto. Das geht gegen meinen Mumm! Ich bin nun mal abergläubisch! Das gehört zum Beruf! — Ueberhaupt, meine Sachen wirst du immer erst zu sehen bekommen, wenn sie gedruckt sind! Das machen wir alle so! Hast du z. B. von Göthe schon mal was Geschriebenes gelesen? Na, siehst

du! Der Mann wird schon wissen warum er das tut — getan hat. Und ich auch!

Agathe. Schade! Es hätte mir gerade Freude gemacht, dein Werk entstehen zu sehen! (Hat unter dem Löschpapier Richards Gedicht entdeckt. Hält es triumphierend hoch.) Aetsch! Nun habe ich doch etwas gefunden!! (Freudig überrascht.) Ein Gedicht!!! Otto!!! Du machst auch Gedichte!!?

Otto. Wieso?

Agathe (liest das Gedicht vor).

„Ob ich wache, ob ich träume —
Immer auf dem gleichen Pfade
Zu dem nämlichen Gestade
Eilen meine müden Sinne —
Meine müden Sinne eilen
Immer auf dem gleichen Pfade
Zu dem nämlichen Gestade,
Wo Du Einz'ge weilst: Agathe!"

Otto (hat mit offenem Munde zugehört, sinkt in einen Sessel). Nu laßt mich aber langsam aus dem Fenster!!

Agathe. Himmlisch! (Setzt sich auf seinen Schoß, umarmt ihn stürmisch und küßt ihn.) Und da willst du nicht an mich gedacht haben! Du böser, garstiger, lieber Mann! (Küßt ihn wiederholt.) Ich habe dir gewiß viel zugetraut, aber das übertrifft alle meine Erwartungen!

Otto. Meine auch! (Steht auf, hebt dabei die auf seinem Schoß sitzende Agathe hoch und setzt sie auf den Mitteltisch, geht zum Schreibtisch).

Agathe. Otto!

Otto. Wieso?

Agathe. Ich bin ja so glücklich! —

Otto (pomadig). Glücklich bist du! Das freut mich! (Küßt sie mechanisch.) Auf Wiedersehen, Schnuckelchen! (Küßt sie noch einmal.)

Agathe. Auf Wiedersehen, mein Frank!! (Küßt ihn herzhaft.)

Otto. Ach richtig, Agathe! Ehe ich's vergesse: von heute ab wollen wir kühl sein! Ganz kühl! Das sind eben die Schattenseiten! Und jetzt gehe ich baden. Das kann ja mal vorkommen. (Ab links hinten.)

3. Szene.

Agathe. (Dann) **Gertrud. Flora.**

Agathe (zieht die Jalousien auf, dreht die Tischlampe ab). Der gute Junge! Wenn er sich nur nicht überarbeitet hat! (Sie geht nach vorn zum Schreibtisch. Liest noch einmal halblaut das Gedicht.)

Gertrud (lebhaft von hinten rechts). Morgen, Agathe!

Agathe. Guten Morgen, Trude!

Gertrud. Du strahlst ja übers ganze Gesicht?

Agathe (nickt). Hier! (Reicht ihr das Gedicht.)

Gertrud (liest mit diskreter Parodie).

„Ob ich wache — ob ich träume —
Immer auf dem gleichen Pfade
Zu dem nämlichen Gestade
Eilen meine müden Sinne.
Meine müden Sinne eilen
Immer auf dem gleichen Pfade
Zu dem nämlichen Gestade,
Wo Du Einz'ge weilst: Agathe!"

Agathe (stolz). Von ihm!

Gertrud (mit unterdrücktem Lachen). Kolossal!

Flora (von rechts hinten). Gnädige Frau, soll ich jetzt den Kaffee bringen?

Agathe. Warten Sie noch ein wenig, die Eltern sind noch nicht da! (Geht ins Eßzimmer.)

Flora. Dann warte ich noch ein wenig. Die Eltern sind noch nicht da! (Flora ab rechts hinten.)

Gertrud (nimmt neugierig noch einmal das Blatt zur Hand. Betrachtet aufmerksam die Handschrift.) Das ist doch seltsam! (Es kommt ihr ein Gedanke.) Na warte, du Schwindler!

4. Szene.

Agathe (im Eßzimmer). **Gertrud. Franziska. Emil.** (Dann) **Flora. Otto.** (Im lebhaften Gespräch eintretend.)

Gertrud (versteckt schnell das Gedicht in ihrem Kleide und schließt die Schreibmappe).

Franziska. Du mir den einzigen Gefallen und sei nicht so eigensinnig!

Emil. Von Eigensinn kann gar keine Rede sein! Es bleibt dabei! Basta!

Gertrud. Guten Morgen, Tantchen! Guten Morgen, Onkel! (Will rechts hinten ab.)

Franziska. Guten Morgen, mein Kind! — Hast du denn schon gefrühstückt?

Gertrud. Nein, Tantchen, der Kaffee ist noch nicht da! Ich komme gleich wieder. (Läuft schnell ab.)

Emil. Natürlich, der Kaffee ist noch nicht da! Hätte ich mir denken können! In dem Haus muß ja jetzt alles drunter und drüber gehen!

Agathe (kommt nach vorn). Guten Morgen, Papa! Guten Morgen, Mama!

Emil (brummt). Morgen! Na und? Der Herr Gemahl? Der große Mann hat wohl noch nicht geruht, geruht zu haben?

Agathe. Doch, doch! Er wird gleich da sein!

Emil. Ich habe jedenfalls keine Lust, auf ihn zu warten! Wenn er nicht pünktlich ist, dann wird eben ohne ihn gefrühstückt!

Otto (noch naß, im Bademantel und Badeschuhen, flitzt zwischen Emil und Franziska hindurch nach dem Schreibtisch). Guten Morgen. (Er reißt die Schreibmappe an sich und klemmt sie krampfhaft unter den Arm. Dann flitzt er ebenso wieder zurück.) Guten Morgen! (Will links hinten ab, wo er hergekommen ist, besinnt sich, rast rechts hinten ab. Läßt die Tür auf.)

Emil. Habt ihr Worte!? Der schnappt noch ganz über! — Was war das bis gestern für ein anständiger Mensch! Und heute? Geht er mit der Schreibmappe baden! Und im Bademantel setzt er sich an den Schreibtisch!

Franziska. Aber gut sieht er aus im Bademantel!

Otto (hinter der Szene, übertrieben wütend). Zum Himmel-Kreuz-Donnerwetter nochmal, das ist ja eine unglaubliche Wirtschaft hier im Hause! (Ein Stuhl fällt um.)

Agathe (erschrocken nach rechts hinten gehend). Otto, was ist denn?

Otto (wie oben). Was ist denn? Was ist denn? Das siehst du doch! Ich habe mir die Hosen verkehrt angezogen!

Agathe. Aber Otto! (Schließt verlegen die Tür von innen. Der Lärm verstummt.)

Emil. Na, hast du das gehört?

Franziska. Mein Gott, hab dich doch nicht so! Dich möchte ich mal sehen, wenn du morgens schlecht gelaunt bist und verkehrt in die Hose steigst!

Emil. Red' nicht solchen Unsinn! Seit 30 Jahren siehst du mich jeden Morgen in die Hosen klettern. Hast du schon mal erlebt, daß ich verkehrt geklettert bin?

Franziska (ironisch). Nein, Nein! So etwas kann dir gar nicht passieren. Solch einem Musterexemplar von Korrektheit und Solidität.

Emil. Soll das vielleicht ein Vorwurf sein?

Franziska. Ja, lieber Emil! Wie oft habe ich dir nicht ein bißchen mehr Uebermut, mehr Lebensfreude gewünscht! Aber statt dessen: morgens brav, mittags korrekt und abends solide! (Seufzt.) Auf die Dauer ein bißche langweilig!

Emil (nach einer kleinen verdutzten Pause). So, und daß ich dir 30 Jahre lang in geradezu lächerlicher Weise die Treue gehalten habe, davon redest du natürlich nicht? —

Franziska. Nein, denn daß du mich immer noch nicht betrogen hast, lieber Emil — das hat doch seine ganz besonderen Gründe!

Emil. Da bin ich aber neugierig.

Franziska. Du bist zu ungeschickt!

Emil. Wenn ich so was höre!

Franziska. Auch zur Untreue muß man Talent haben! Das liegt dir nun einmal nicht.

Emil (will sich aufspielen). Na, ich möchte dir ja nicht verschiedenes erzählen! Erst neulich — — —

Franziska (einfallend). Vor 24 Jahren, ich weiß, die Geschichte mit der kleinen Schauspielerin.

Emil. Na, war das vielleicht nichts?

Franziska. Nicht viel! —

Emil (sich ereifernd). Das war dir zu wenig? — Gut! — Dem kann ja abgeholfen werden! — In Zukunft sollst du dich in dieser Beziehung nicht mehr zu beklagen haben! (Knöpft sich den Rock auf und zu.) Man ist ja, Gott sei Dank, noch im besten Mannesalter!!

Flora (von rechts hinten mit Frühstück geht ins Eßzimmer). Der Kaffee ist fertig! (Ab ins Eßzimmer.)

Emil. Ich kein Talent, ich ungeschickt!! (Zu Franziska.) Aber noch ist nicht aller Tage Abend!! — Und wer zuletzt lacht, krümmt sich am besten!! — (Ab ins Eßzimmer.)

Franziska (fein spöttisch). Armer Emil!

5. Szene.

Franziska. Agathe (und) **Otto.**

Otto (angekleidet, mit Schreibmappe, tritt lebhaft schimpfend ein, Agathe hinter ihm). Agathe, verschone mich doch endlich mit dem dummen Wecker! Woher soll ich denn wissen, wo dein Wecker hingekommen ist? Wenn ich dir sage, ich habe keinen Wecker gesehen, dann habe ich keinen Wecker gesehen! Es ist doch dein Wecker!! Auf den mußt du doch aufpassen! Ich sage dir, Mama! Zustände sind das jetzt hier! Zustände! Nun hat man endlich mal einen Wecker, einen Wecker, an dem man wirklich seine Freude haben könnte — weg ist er!! — Nein, als ob es einem nicht gegönnt würde!! —

Agathe (immer bemüht, heiter zu erscheinen). Aber Otto, rege dich doch nicht auf! Ich besorge sofort einen neuen!

Otto (schnell). Unter keinen Umständen!! — Das dulde ich nicht!! (Sich besinnend.) Das wäre geradezu charakterlos! Wenn du einen Wecker wechseln kannst, wie ein Hemde — ich nicht! An den Wecker hatte ich mich gewöhnt, und einen anderen Wecker will ich nicht! (Schon in der Tür.) Daß du mir keinen fremden Wecker ins Haus bringst!! — (Ab rechts.)

Agathe (sieht ihm verdutzt nach).

Franziska (verwundert). Was hat denn bloß dein Mann!? Der ist ja wie umgewandelt!

Agathe (etwas niedergeschlagen). Ich weiß es auch nicht, Mama, er ist derartig nervös und überreizt! Nichts kann man ihm recht machen! (Beide ins Eßzimmer, wo sie eifrig Frühstück zurechtmachen. Während des Folgenden frühstückt man im Eßzimmer.)

6. Szene.

Otto. Richard.

Otto (öffnet vorsichtig die Tür rechts, überzeugt sich, daß niemand im Zimmer ist, geht leise über die Bühne nach vorn links

zu Richards Tür, er klopft. Er hat die Schreibmappe wieder unter dem Arm. Flüsternd.) Richard! — Komm doch mal raus!

Richard (auch angekleidet, tritt ein). Was gibt's denn?

Otto (nach dem Eßzimmer deutend). Pst! — Vorsicht! — (Flüsternd.) Vor allen Dingen — Der Wecker ist weg.

Richard. (im selben Flüsterton). Gratuliere! — Wo hast du ihn denn versteckt?

Otto. In der Matratze meiner Frau. In ihrem Bett. Da sucht sie ihn im ganzen Leben nicht!

Richard. Hast du deine Frau schon gesprochen?

Otto. Und wie! Hast du das nicht gehört??! Ich habe doch einen Heidenkrach mit ihr angefangen!

Richard. Bravo! — Na und? — Hat's gewirkt?

Otto. Nee! Sie wird immer glücklicher! — Und daran bist du schuld mit deinem blödsinnigen Gedicht!

Richard. Hat's dir nicht gefallen?

Otto. Nee! Aber meiner Frau! — Die konnte sich gar nicht satt dran lesen!

Richard. Lesen???!! Sie hat's gelesen??? Dein Gedicht mit meiner Handschrift??!!

Otto (sieht ihn entgeistert an, tonlos). Wir sind verloren!

Richard (energisch). Das Blatt muß sofort verschwinden!

Otto (mechanisch). Wie der Wecker! (Oeffnet die Schreibmappe.) Du, ist schon verschwunden! (Er klemmt die Mappe zwischen die Knie, sucht in fliegender Hast nach dem Gedicht.)

Richard (hilft ihm. Verschiedene Blätter fallen zur Erde).

Otto (der vergeblich gesucht hat). Nichts!!

Richard. Für alle Fälle muß das Gedicht noch ein zweites Mal geschrieben werden! Diesmal aber von dir! Also schreibe!

Otto. Schreibe! Denkst du, ich habe den Blödsinn auswendig gelernt?

Richard (drängt ihn zum Schreibtisch). Los, los! Ich diktiere!

Otto (schreibt in fliegender Hast nach Richards Diktat, dabei sagt er einmal trocken). Das hast Du schon mal gesagt.

Richard. Schreibe, schreibe.

Otto. Ach so, das ganze noch mal von hinten?

Richard (nach dem Diktat). Bist du fertig?

Otto (mit einem Seufzer der Erleichterung). Da hast du den Wisch!

Agathe (erscheint in der Speisezimmertür). Na, meine Herren, haben Sie denn gar keinen Appetit? Das Frühstück wartet!

Richard (faltet schnell das Papier zusammen und verbirgt es in seiner Brusttasche. Dreht sich herum). Guten Morgen, gnädige Frau! (Geht auf sie zu und küßt ihr die Hand.)

Otto (nachdenklich am Schreibtisch). Vielleicht habe ich es im Schlafzimmer liegen lassen. (Wendet sich nach dem Schlafzimmer.)

Agathe. Na und du, Otto?

Otto (nervös). Ich habe dir doch eben erst gesagt, ich habe keinen Hunger! Nimm doch endlich mal ein bißchen Rücksicht auf meine Nerven! (Wütend ab ins Schlafzimmer. Wirft die Tür hinter sich zu.)

Agathe (sieht Richard verlegen an).

Richard (zuckt lächelnd die Achseln, leichhin). Tja, gnädige Frau, daran werden Sie sich nun langsam gewöhnen müssen! (Ab mit Agathe ins Eßzimmer.) Das sind eben die Dichter.

Otto (eilig von rechts hinten). Nichts!! Vielleicht habe ich es in der Badewanne verloren! (Er stürzt links hinten ab.)

7. Szene.

Gertrud. (Dann) **Otto.** (Dann) **Richard.**

Gertrud (von rechts hinten, geht vorsichtig zum Schreibtisch. Legt ein Blatt, das sie versteckt gehalten hat, in die Schreibmappe, verschmitzt lächelnd). Du wirst dich wundern, wie sich dein Gedicht verändert hat! (Sie geht ins Eßzimmer.) Guten Morgen, allerseits!

Otto (zurück von links hinten). Auch nichts!! — (Ueberlegt einen Augenblick, dann ruft er ins Eßzimmer hinein.) Richard! — Einen Augenblick bitte!

Richard (aus dem Zimmer tretend). Was gibt's denn schon wieder? Laß einen doch wenigstens frühstücken!

Otto. Warum denn? Habe ich schon gefrühstückt?! — Du, der Wisch ist nirgends zu finden! (Plötzlich.) Halt! Vielleicht habe ich ihn mit dem Wecker in die Matratze gesteckt. (Schnell rechts ab.)

Richard. Wahrscheinlich! Aber merkwürdig ist es doch. Agathe will doch das Gedicht in die Mappe zurückgelegt haben? ... (Er öffnet die Mappe. Ueberrascht.) Da liegt es ja! Nein, da liegt was anderes! (Nimmt das Blatt in die Hand und liest.)

Wer dichtet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Otto, das alte Rind.
Er stützt den Kopf wohl in den Arm,
Er dichtet sicher —, er dichtet warm,
„Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gedicht?„
„Siehst, Vater, du, die Handschrift nicht?
Die Handschrift ist mir nicht geheuer!"
„Mein Sohn — die stammt vom Mostrich-Meyer!"

Richard (lacht). Die Muschelmann!! — Na, warte, du Racker!

8. Szene.

Richard. Emil. Franziska. Agathe.

Emil (aus dem Eßzimmer). Ach was! Unerhört! Nicht zum Frühstück kommen! Wenn ihr euch das gefallen lassen wollt, meinetwegen! Mit mir wird sich der Herr solche Scherze nicht wieder erlauben! (Zu Franziska.) Von morgen ab frühstücken wir bei uns!

Agathe. Aber Papa, wenn er doch keinen Hunger hat!

Emil. Dann soll er ohne Hunger frühstücken. Jedenfalls hat er dabei zu sein! Unerhört ist das!

Otto (von rechts). Jawohl, unerhört ist das, daß ihr euch ohne mich zur vollen Tafel setzt. Und von dir — Herr Schwiegervater, hätte ich das am allerwenigsten erwartet! (Steht neben Richard, halblaut.) Ist's so richtig? Richard, wenn du wieder nach Berlin kommst, ich bitte dich, — versprich mir — sage niemandem, wie man mich hier im Hause behandelt. Ich wäre ja blamiert für alle Zeiten!

(Wendet sich nach dem Speisezimmer.) (Wirft sich in die Brust, stolz ab ins Eßzimmer.) Ich gehe jetzt frühstücken. Das sind eben die Schattenseiten.

Franziska (ihm nachrufend). Laß es dir recht gut schmecken, mein Junge!

Otto (kommt zurück, gibt Franziska die Hand). Liebe Schwiegermama, Du bist die einzige Frau in diesem Hause, die ich niemals ernst genommen habe. (Ab.)

Franziska. Und jetzt besorge ich ihm vor allem einen recht schönen frischen Kaffee (Zu Emil.) Meinst du nicht auch?

Emil (wendet sich brummend ab).

Franziska. Alter Brummbär. (Sich von Richard verabschiedend.) Auf Wiedersehen, Herr Doktor! (Ab rechts hinten.)

9. Szene.

Richard. Emil. (Dann) **Flora.**

Emil (schließt die Speisezimmertür und geht mit energischem Entschluß auf Richard los). Herr Doktor! Mann zum Mann! (Sieht sich nach allen Seiten um, dann breit, Richard voll ins Gesicht) Wie betrüge ich meine Frau!?

Richard (nach einer kleinen Pause, belustigt). Donnerwetter!! Muß das sein?

Emil. Ja! Ich hab's ihr versprochen!

Richard (achselzuckend). Dann allerdings — —

Emil. Herr Doktor, verstehen Sie das um Gottes willen nicht falsch! Zunächst gebe ich Ihnen mein Ehrenwort: Ich kann meine Frau gar nicht betrügen! (Sich verbessernd.) Das heißt: Ich könnte schon — aber ich will sie gar nicht betrügen! Das heißt: Ich will sie schon betrügen, aber ich möchte, d. h. ich muß sie betrügen, weil sie es mir nicht zutraut. Dieser Haufen von Vertrauen ist ja geradezu beleidigend. Und wenn ich wirklich mal was Außereheliches — ich — Außergewöhnliches vorhatte, — —

Richard. Aha! Also doch!

Emil. Na ja. Man weiß doch schließlich was sich schickt. Sie glauben aber gar nicht, wie wenig Eindruck das auf meine Frau gemacht hat. Meine Frau hat nämlich bei

allen ihren Vorzügen den einen großen Fehler, sie hört die Flöhe husten. Ich weiß nicht, ob Sie das schon gemerkt haben, sie ist unheimlich klug. (Franziska kopierend.) „Na, Emil, du siehst ja so unternehmend aus? Hast wohl wieder was vor? Aber deshalb brauchst du doch nicht gleich so rot zu werden?! — Geh nur, mein kleiner Wüstling, und amüsiere dich!“ Der kleine Wüstling, das bin ich. — Und damit drückt sie mir Hut und Stock in die Hand, öffnet mir selbst die Tür und — — — lächelt! Sie lächelt! Aber wie — soviel Schadenfreude haben Sie noch nie beieinander gesehen! Und nun mach' ich mich also auf den Weg! Mit den besten Absichten! Aber weit komme ich nie! Das Lächeln meiner Frau verfolgt mich wie ein Gespenst. — Aus ist es! — Nicht zu machen! — Zu Hause öffnet sie mir wieder die Tür, nimmt mir wieder Hut und Stock ab: „Na, Emil? Wie war's denn?“ — Und lächelt! Aber so kann das nicht weiter gehen! Das geht über meine Mannesehre! Und Sie müssen mir helfen, Herr Doktor! Sie sind um die ganze Welt gereist, Sie kennen die wildesten Völker, ihre Sitten und Gebräuche, Ihnen muß es doch eine Kleinigkeit sein, für mich was Passendes zu finden!

Richard. Na, wir wollen mal sehen! Ich fürchte nur, das Neuruppiner Pflaster dürfte für solche Experimente kaum der richtige Boden sein! —

Emil. Da haben Sie recht!! — Ob ich mal nach Oranienburg fahre?

Richard. Nicht übel — Aber das Sicherste bleibt doch auf alle Fälle Berlin.

Emil. Berlin? (Die Speisezimmertür wird geöffnet.)

Richard. Pst!! — Wir sprechen nachher noch darüber!!

10. Szene.

Richard. Emil. Otto. Agathe. Gertrud.

Otto (dem man es ansieht, daß er ausgezeichnet gefrühstückt und seine gute Laune wiedergefunden hat, sich mit Absicht verstellend). Na, das war ja ein recht gemütliches Frühstück, das muß ich sagen! Und dazu heiratet man!! — So allein habe ich noch nicht einmal als Junggeselle gefrühstückt!

Emil. Hier bist du aber kein Junggeselle, hier bist du mein Schwiegersohn! Und als solcher hast du dich den

Regeln und Sitten dieses Hauses anzupassen. Und wenn du das nicht kannst, dann hättest du nicht heiraten sollen.

Otto. Sehr richtig, Schwiegerpapa! (Klopft ihm auf die Schulter.) Wir beide verstehen uns doch immer am besten! (Sieht nach der Uhr.) Neun Uhr! Donnerwetter! Wie doch beim Plaudern die Zeit vergeht! Nun wollen wir aber machen, daß wir ins Geschäft kommen. (Faßt ihn jovial unter den Arm und will mit ihm abgehen.)

Emil (sich losmachend). Einen Augenblick! (In Positur.) Herr Hildebrandt! Als solider und gewissenhafter Kaufmann ist mir nicht länger möglich, mit Ihnen weiter geschäftlichen Umgang zu pflegen. Ich habe mich deshalb entschlossen —, auf Ihre geschätzte Mitarbeit in der Fabrik zu verzichten!! Ich habe wohl Herrn Otto Hildebrandt zum Kompagnon gemacht — für Herrn Franz Gerold ist in meiner Fabrik kein Platz! — Schokolade und Bonbons werden Sie bei mir nicht mehr machen! — Guten Morgen! (Ab rechts hinten.)

Otto (hat sprachlos zugehört. Sieht ihm verstört nach. Dann trocken). Nu laßt mich aber langsam aus dem Fenster!! — Morgen! (Will ab.)

Richard. Wo willst du denn hin?

Otto (schon in der Tür, selbstverständlich). In die Fabrik!

Richard. Aber dein Schwiegervater hat dir doch den verboten —

Otto. Deswegen gehe ich ja gerade hin! Mich will er rausschmeißen, mich?? Das wäre ja gelacht! Wenn Herr Kammsetzer in — (sieht auf die Uhr) — fünf Minuten hier auf der Bildfläche erscheinen sollte, dann habe ich ihn rausgeschmissen! — (Singt mit Torero-Geste.) „Auf in den Kampf, Tore—re—ero!" (Ab rechts hinten.)

Richard. Schade, daß man diesem Stierkampf nicht beiwohnen kann!

Gertrud (zu Agathe). Sag' mal, ist Otto immer so zärtlich oder nur —?

Agathe (verärgert). Was willst du nur immer von meinem Mann?

Richard. Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich kann Fräulein Gertrud nicht so ganz unrecht geben! Wie sich dieser

Unverkäufliches Manuskript.

ruhige und liebenswürdige Mensch verändert hat, — ich muß sagen, —

Agathe (erschrocken). Ich versichere Sie, Herr Doktor, es ist heute das erstemal, daß sich Otto so benimmt. So ist er noch nie gewesen!

Richard. Das würde mich einigermaßen beruhigen. Ich fürchtete nämlich im ersten Augenblick — — —

Agathe (ihn ängstlich ansehend). Was denn, Herr Doktor?

Richard (schonend). Daß er sich in seiner Ehe — verzeihen Sie, gnädige Frau — doch nicht ganz so glücklich fühlt, wie ich es ihm gewünscht hätte —

Agathe (zu Tode erschrocken). Um Gottes willen, Herr Doktor! — — —

Richard (beruhigend). Aber davon kann ja jetzt keine Rede mehr sein! — Da er bis gestern anders war — so sagten Sie doch? — — —

Agathe. Ich versichere Sie, ganz anders!! Der Grund für sein verändertes Benehmen ist einfach — —

Richard. Das interessiert mich!

Agathe. Er arbeitet zu viel!

Richard (spielt den plötzlichen Erleuchteten, schlägt sich vor die Stirn). Natürlich! — Daß ich daran nicht gedacht habe! So werden sie alle, die Herren von der Feder, wenn sie so viel arbeiten! — Besonders wenn sie geistig arbeiten. Da lechzen sie förmlich danach, sich unbeliebt zu machen! — Das beste dürfte sein, gnädige Frau — Sie trennen sich von ihm!

Agathe (schreit auf). Herr Doktor!!

Richard. Natürlich nur für einige Wochen oder Monate, bis er mit seiner Arbeit fertig ist! Schicken Sie ihn auf die Reise, nach irgendeinem entlegenen Winkel, wo er ungestört seinen großen Gedanken leben kann.

Agathe (mit sich kämpfend). Aber muß er deswegen gleich verreisen? Man könnte doch dafür sorgen, daß er auch hier ungestört bleibt! Es muß eben Rücksicht auf ihn genommen werden! Und ich, du lieber Gott, ich will ihn gewiß am wenigsten belästigen.

Richard. Gnädige Frau, vergessen Sie nicht, Otto kann nur nachts arbeiten!!

Agathe (verlegen). Ach so! — (Traurig.) Dann allerdings. — (Mit einem plötzlichen Einfall.) Das heißt: nein, er braucht doch nicht zu verreisen! (Mit verhaltener Freude.) Herr Doktor, er soll von nun ab auch nachts ungestört sein. Jetzt weiß ich, was ich zu tun habe! (Schon in der Tür hinten rechts, freudig.) Jawohl, Herr Doktor! Ganz ungestört soll er sein, auch des Nachts.

Richard. Das wird er Ihnen sicher hoch anrechnen!

Agathe (rechts hinten ab, nachdem sie Richard und Gertrud noch einmal froh zugenickt hat).

11. Szene.

Gertrud. Richard.

Gertrud (sieht ihm voll ins Gesicht. Breit). Sie Schwindler!

Richard. Wie meinen Sie, Frau Muschelmann?

Gertrud (unwillig). Sie haben's nötig! — Wie lange muß man Sie eigentlich kennen, Herr Doktor, um Sie mal bei einer Wahrheit zu ertappen?

Richard. Das kommt darauf an. Mancher erlebt's nie!

Gertrud. Wie ich zum Beispiel! Schade! Ich hätte gern beobachtet, was Sie für ein Gesicht machen, wenn Sie die Wahrheit sagen.

Richard. Ich werde feuerrot!

Gertrud. Um so mehr muß ich mich dann wundern, daß Sie auch beim Lügen so enttäuschen! Ich hätte Besseres von Ihnen erwartet, bei Ihrer großen Praxis!

Richard. Möchten Sie sich nicht etwas deutlicher ausdrücken?

Gertrud. Deutlicher, als Ihnen lieb sein wird! Ottos „geistige Arbeit" ist von A bis Z Schwindel!

Richard (will erwidern).

Gertrud. Von A bis Z Schwindel!! — War das deutlich genug?

Richard. Nein.

Gertrud. Sie Heuchler! (Sie hält ihm sein Gedicht vor die Augen.) Was ist das?

Richard. Ottos Gedicht.

Gertrud. Und wessen Handschrift ist das?

Unverkäufliches Manuskript.

Richard. Meine — — —

Gertrud. Aha! — Sie geben also zu — —?

Richard. Nachdem Sie mich so meisterhaft überführt haben, —

Gertrud. Und trotzdem haben Sie den traurigen Mut, —?

Richard. Mein Gott, Fräulein Gertrud, ich gebe ja zu, es war nicht ganz einwandfrei. Aber Sie wissen doch: Gelegenheit macht Diebe. — Sehen Sie, ich trete da vorhin ganz ahnungslos ins Zimmer, gehe an den Schreibtisch, finde Ottos Gedicht und lese das Wort „Agathe". Das schien mir ein Wink des Schicksals. (Diskret.) Meine kleine momentane Freundin in Berlin — aber, bitte, Diskretion, heißt nämlich auch Agathe! Und um der Kleinen eine Freude zu machen — die Versuchung war zu groß —, da habe ich es abgeschrieben.

Gertrud (verblüfft). Ab—ge—schrieben?? (Mit ihrem letzten Trumpf.) Und das Original, von dem Sie „ab—geschrieben haben" — (höhnisch) das ist natürlich spurlos verschwunden?!

Richard (trocken). Nein, das ist hier. (Holt Ottos Gedicht aus der Tasche.) Ich habe die beiden verwechselt. (Hält ihr das Original hin.)

Gertrud (nimmt es mechanisch, blickt hinein und sieht Richard verdutzt an).

Richard. Ungeschickt, was? Aber in der Aufregung! — Es war mein erster Diebstahl! —

Gertrud (ist stark verblüfft). Und ich dachte schon ...

Richard (fein). Was denn?

Gertrud. Nichts! Also schön! Ich habe dem großen Dichter Unrecht getan. Sein Sang an Agathe ist wirklich von ihm! Sieht ihm auch ähnlich.

Richard. Ja, wo der mal hindichtet, da wächst kein Gras mehr.

Gertrud. Aber daß er auch der Verfasser der „Finsteren Mächte" ist, daran glaube ich nicht! Nie und nimmer!

Richard. Dann will ich Ihnen nur verraten: (geheimnisvoll) ich glaube es auch nicht!!

Gertrud (sieht ihn sprachlos an).

Richard. Ich kenne den Jungen doch wie meine Westentasche. Der und dichten — ausgeschlossen! Es ist ganz zweifellos, er hat uns alle in der unerhörtesten Weise angeschwindelt. Aber den Burschen werde ich mir langen! Fräulein Gertrud, wollen Sie mir dabei helfen?

Gertrud (ihm die Hand hinhaltend). Ob ich will!

Richard (einschlagend). Aber vorher Niemand etwas davon verraten!

12. Szene.

Vorige. Otto. (Dann) **Flora** (mit) **Ködelhöhn.**

Otto (lebhaft erregt von rechts hinten). Also da hört sich doch alles auf! (Zu Richard.) Jetzt hat mich mein Schwiegervater wirklich rausgeschmissen!! — (Geht eiligst zum Telephon.) Aber der soll jetzt was zu hören bekommen! (Ruft hinein.) Halloh? Herr Kammsetzer! Jawohl, ich bin's, ich persönlich! Ich wollte Ihnen nur sagen, in fünf Minuten bin ich wieder drüben, und dann sollen Sie mich kennen lernen! — Was? — Was? — So antworten Sie doch! (Hängt den Hörer an.) Jetzt hat er angehängt! So eine Gemeinheit! (Nimmt den Hörer noch mal ab und ruft.) Feigling! (Haut den Hörer wieder auf den Apparat, zu Richard.) Hast du Worte?

Richard (mißt ihn mit einem verächtlichen Blick, wendet sich zu Gertrud, förmlich). Gnädiges Fräulein, haben Sie Herrn Hildebrandt noch was zu sagen?

Gertrud. Nein, mit dem Herrn bin ich fertig.

Richard. Ich auch. — (Zu Gertrud.) Darf ich bitten? (Er reicht Gertrud den Arm. Beide gehen ab.)

Otto (den beiden nachsehend). Nun laßt mich aber langsam aus dem Fenster! (Mit einem plötzlichen Wutanfall.) Das heißt: Nun habe ich aber genug! Wenn mir jetzt noch einer kommt — Himmelherrgottdonnerwetter noch einmal — der soll's gut haben!!

Flora (mit einer Karte).

Otto. Was wollen Sie?

Flora. Nichts. — Aber draußen ist eine Dame, die möchte gern —

Otto. Was?

Flora. Ihnen sprechen? (Reicht die Karte hin.)

Unverkäufliches Manuskript.

Otto (liest). „Anna Maria Magdalena Ködelhöhn", Ködelhöhn? Wie sieht sie denn aus?

Flora. Naaa — —

Otto. Ach, du lieber Gott! — Na, dann meinetwegen!

Flora. Na, dann meinetwegen! (Ab.)

Otto. Kann man denn nicht fünf Minuten seine Ruhe haben! — Es ist unglaublich! — Ach was, ich bin nicht zu Hause! — (Läuft zur Tür.) Flora, ich bin — — —

Ködelhöhn (ältere Dame, ausgesprochene lyrische Erscheinung, stößt an der Tür mit Richard zusammen). Herr Otto Hildebrandt?

Otto (über die Erscheinung verblüfft). Jawohl!

Ködelhöhn (sich vorstellend). Anna Maria Magdalena Ködelhöhn! Chefredaktrice des Neuruppiner Tageblattes und ständige Korrespondentin sämtlicher Blätter der Ost-Priegnitz.

Otto. Gratuliere.

Ködelhöhn. Darf ich mich setzen?

Otto. Aber selbstverständlich! Bitte sehr, gnädige Frau!

Ködelhöhn. Fräulein!

Otto. Verzeihung, selbstverständlich! Fräulein!

Ködelhöhn (setzt sich). Gestatten Sie mir zunächst, Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen.

Otto (der immer noch nicht weiß, um was es sich handelt). Vielen Dank!

Ködelhöhn. Sie glauben gar nicht, wie die sensationelle Nachricht in unserm Städtchen gezündet hat! Alles ist außer Rand und Band. Man spricht von nichts anderem als von „unserm Frank Harold". Von allen Seiten bestürmt man unsere Redaktion, doch etwas Näheres über unseren jüngsten berühmten Mitbürger zu bringen. Darf ich also um ein kleines Interview bitten? (Zieht ein kleines Büchlein hervor.)

Otto. Das hat mir gerade noch gefehlt!

Ködelhöhn. Wann haben Sie zum erstenmal Spuren geistiger Begabung entdeckt?

Otto. Gestern!

Ködelhöhn (erstaunt). Gestern?

Otto. Gestern waren es gerade zehn Jahre!

Ködelhöhn. Zehn Jahre? — Was müssen sich da für Reichtümer in Ihrem Schreibtisch angesammelt haben!

Otto. Ja, es läppert sich zusammen!

Ködelhöhn. Und solange haben Sie mit der Veröffentlichung gezögert?

Otto. Es ist mir immer was dazwischen gekommen.

Ködelhöhn. Aber nun werden Sie uns doch nichts mehr vorenthalten?

Otto. Nein! — Jetzt gebe ich alles von mir.

Ködelhöhn. Das freut mich, Herr Kollege! — Ich bin nämlich, — — ich weiß nicht, ob Sie das schon bemerkt haben, auch vom Fach!

Otto. Herzlichen Glückwunsch!

Ködelöhn. Ich bin Lyrikerin!

Otto (liebenswürdig). So sehen Sie auch aus, Fräulein Knödelhöhn.

Ködelhöhn. Ködel — bitte!

Otto. Ködelhöhn.

Ködelhöhn. Um so angenehmer hat es mich überrascht, zu bemerken, daß wir nichtsdestoweniger gewisse gemeinsame Berührungspunkte haben. — Kennen Sie meinen „Schwanenhals“?

Otto (zurückweichend). Wieso?

Ködelhöhn. So heißt ein Gedicht, das ich vor Jahren verfaßte! Hier ist es. Darf ich es Ihnen vorlesen?

Otto (abwehrend). Allmächtiger! (Sich verbessernd.) Nein, danke sehr! — Das Gedicht kenne ich! Sehr schön. — Sehr schön! —

Ködelhöhn. Das freut mich! — Finden Sie nicht auch, daß zwischen Ihren „Finsteren Mächten“ und meinem „Schwanenhals“ eine auffallende Aehnlichkeit besteht?

Otto. Natürlich! Auffallend!

Ködelhöhn. Bei Ihnen ist es allerdings eine unglückliche Frau, die des Todes stirbt, während es bei mir ein Schwan ist, aber sonst — — —

Otto. Sonst ist es genau dasselbe!

Ködelhöhn. Das geben Sie also zu?

Otto. Aber ohne weiteres!

Ködelhöhn. Ich danke Ihnen für Ihre Ehrlichkeit. (Steht auf.) Und welche Genugtuung denken Sie mir zu geben?

Otto. Genugtuung? Wofür denn?

Ködelhöhn. Daß Sie sich an meinen Schwanenhals angelehnt haben?

Otto. Ich habe mich — — —?

Ködelhöhn. Angelehnt! Oder, um mich ganz deutlich auszudrücken: Sie haben abgeschrieben!!

Otto. Nun habe ich aber genug. Himmelkreuzdonnerwetter, ich pfeife auf Ihren verfinsterten Schwanenhals, ich pfeife auf die ganze Dichterei. Meine Ruhe will ich haben! (Trommelt mit den Händen auf den Tisch.) Meine Ruhe!!!!

Richard (in der Mitteltür, zurücksprechend). Bitte, meine Damen, hier ist der große Meister!

Fünf junge Mädel (in kleinstädtischer Eleganz, hell gekleidet, zwischen 14 und 16 Jahren, treten schüchtern ein).

Gertrud (ist ebenfalls eingetreten).

Ein junges Mädchen (mit einem Strauß und einer Ledermappe, knickst vor Otto und leiert herunter).

Großer Meister, edler Dichter,
Voller Stolz hab'n wir vernommen,
Welcher Glanz seit gestern morgen
Ist in unsere Stadt gekommen!
Dichte weiter, großer Meister,
Dichte weiter, stolz und kühn,
Ehrenmitglied bist du worden
Vom Lesekränzchen Neuruppin.

(Knickst wieder, überreicht ihm die Mappe.)

(Alle fünf Mädchen knicksen.)

Richard (neben Otto). Bravo!

Otto (wirft Richard einen wütenden Blick zu, legt die Mappe und die Blumen auf den Schreibtisch, setzt sich drauf).

13. Szene.

Otto. Richard. Agathe. Gertrud. Emil. Franziska.

Emil (von rechts hinten mit dem Berliner Tageblatt, wütend). Na, da haben wir den Salat! Jetzt können wir auswandern! In Neuruppin haben wir uns unmöglich gemacht!

Agathe (ist von rechts eingetreten). Papa! Was ist denn?

Emil (höhnisch). Kleine liebenswürdige Notiz über deinen Herrn Gemahl im „Berliner Tageblatt".

Gertrud (neugierig, nimmt ihm das Blatt aus der Hand und liest). Von Frank Harold, dem so rasch populär gewordenen Dichter gelangt in der nächsten Woche ein Lustspiel „Die Rutschbahn" zur Uraufführung. Der Verfasser wird der Aufführung persönlich beiwohnen und hat auch zu den letzten Proben sein Erscheinen zugesagt.

(Große Pause. Allgemeine Sprachlosigkeit.)

Agathe (Otto stürmisch umarmend). Otto! Du hast eine Rutschbahn geschrieben?

Otto. Verzeih mir, Agathe, aber sie ist mir so rausgerutscht.

Flora (ist schon etwas früher von rechts aufgetreten). Kommen Sie nur hier durch.

Arbeiter (bringen von rechts vorsichtig ein vollständiges Bett, gehen nach links, bleiben in der Mitte wartend stehen).

Otto (verblüfft). Was ist denn das? —

Agathe. Mein Bett. Ich ziehe um, damit du auch nachts ganz ungestört bist.

Arbeiter. Na, wo denn nu hin mit die Kommode?

Flora. Bitte, hier hinein. (Sie öffnet die Tür links hinten.)

Arbeiter (die sich verständnisvoll zugegrinst haben). Na, denn mit Gott! (Sie heben das Bett an. Der in der Matratze verborgene Wecker fängt sehr stark an zu schnurren.)

Otto (fährt sich verzweifelt in die Haare). Allmächtiger, Gott, der Wecker!

Arbeiter (tragend lachend das Bett links hinten ab, von Flora geführt).

Richard (pfeift diskret den Chopinschen Trauermarsch).

Otto (sieht dem Bett traurig nach. Mit komischem Seufzer). Auf Wiedersehen!

(Vorhang.)

Unverkäufliches Manuskript.

Dritter Akt.

Elegantes Hotelzimmer in Berlin, als gemeinsamer Salon gedacht. Rechts zu den Zimmern Emil—Franziska, links 2 Türen zu den Zimmern Otto—Agathe. Allgemeiner Auftritt in der Mitte. In der Mitte kleiner Tisch mit 2 Fauteuils, links zierlicher Schreibtisch.

1. Szene.

Agathe. Stubenmädchen. Zimmerkellner.

Agathe (sitzt rechts vorn mit einem Buch. Sie ist sehr unruhig und nervös, versucht hin und wieder zu lesen, wirft das Buch fort, geht zum Fenster). Er kommt noch immer nicht! Es ist zum Verzweifeln! (Geht unruhig im Zimmer auf und ab, sieht nach der Uhr.) Ein Uhr! — Mama und Gertrud sind auch noch nicht zurück, Papa läßt sich überhaupt nicht sehen, kein Mensch kümmert sich um einen! Mutterseelenallein sitzt man nun in diesem fremden Hotel! (Nimmt das Buch wieder zur Hand und setzt sich mit einem Seufzer.)

Stubenmädchen (von links hinten). Das Zimmer ist in Ordnung, gnädige Frau!

Agathe. Ja, es ist gut.

Stubenmädchen. Wenn der gnädige Herr jetzt nach Hause kommt, gnädige Frau, legt er sich wohl doch nicht mehr nieder?

Agathe (unwillig). Nein.

Stubenmädchen. Das habe ich mir gedacht. Ich habe deshalb das Bett von Herrn Harold auch wieder zurecht gemacht.

Agathe (gibt Zeichen nervöser Ungeduld).

Stubenmädchen. Heute abend wird es gewiß sehr schön werden im Theater. Gehen gnädige Frau auch hin?

Agathe. Ja.

Stubenmädchen. Ich auch! Ich habe mir schon ein Billett gekauft! Ich freue mich schon sehr! — Gnädige Frau freuen sich gewiß auch?

Agathe (immer nervöser werdend). Ja, ich freue mich auch! (Es klopft.) Herein!

Zimmerkellner. Verzeihung! Soll ich mit dem Servieren noch warten, oder wünschen gnädige Frau allein zu speisen?

Agathe. Nein. Danke. Ich habe noch keinen Hunger.

Kellner. Es soll also noch gewartet werden?

Agathe. Nein! Wir — wir essen heute überhaupt nicht!! — (Sie geht wütend ans Fenster.)

Kellner (verwundert). Wie gnädige Frau befehlen!

2. Szene.

Vorige. Franziska. Gertrud. (Dann) **Kellner.**

Gertrud (in eleganter Straßentoilette, mit einem kleinen zierlich gebundenen Buch, sehr übermütig). Donnerwetter, war das ein Bummel! Was Tantchen? Tauentzienstraße immer rauf und runter! Du warst schön dumm, Agathe, daß du nicht mitgekommen bist! Bist du jetzt wenigstens besserer Laune?

Kellner. Soll ich für die Herrschaften nun doch servieren?

Franziska (ebenfalls in sehr schicker Straßentoilette, sie sieht ordentlich jung aus). Für uns? Nein! Wir haben bereits gegessen!

Gertrud. Und wie! Phänomenal gefrühstückt! Im K. d. W., mit Musikbegleitung!

Franziska. Aber du, Agathe?

Agathe (ganz kurz). Ich esse nicht! Danke!

(Kellner und Stubenmädchen ab.)

Franziska. Nun sage mir, was ist nur in dich gefahren! Seit wir in Berlin sind, hast du dich in einer Weise verändert — bist du krank?

Agathe (mit Tränen kämpfend). Mama, quäl' mich doch nicht!! Du weißt es doch ganz genau! (Weint.) Heut nacht ist er wieder nicht nach Hause gekommen!

Gertrud. So ein Strolch! (Sitzt links vorn.)

Franziska. Schon wieder nicht?! — Das ist allerdings — — —

Agathe. Man muß sich ja vor dem Hotelpersonal schämen! — Jetzt ist es mittags ein Uhr, und er ist immer noch nicht da!

Gertrud (ebenfalls mit Zeichen der Eifersucht). Tja! Diese Herren! Wenn sie einmal was machen, dann machen sie es auch gründlich!

Agathe (weinerlich). Aber das lasse ich mir nicht länger gefallen. Und wenn Otto sich nicht bald ändert — dann (geht nach links).

Franziska. Na, was denn dann? — Immer hübsch ruhig bleiben und keine Dummheiten machen. Sieh mich an, geht es mir vielleicht besser?

Agathe (sieht sie verwundert an). Dir? — Wieso denn dir??

Franziska (lachend). Ja, ja — dein Herr Papa ist heute nacht auch noch nicht nach Haus gekommen!

Agathe (erschrocken). Mama!

Gertrud. Nette Brüder! Schön habt ihr beide euch verheiratet!

Franziska. Nur immer laufen lassen! — Kommen alle wieder!!

Gertrud. Aber wie!

Agathe. Wie du darüber noch lachen kannst!? — Die ganze Nacht habe ich kein Auge geschlossen.

Franziska. Ich habe glänzend geschlafen! (Es klopft.) Herein!

Kellner. Verzeihung. Die Post für Herrn Harold. (Er überreicht ein Päckchen bunter, parfümierter, zierlicher Briefe).

Agathe (nimmt die Briefe in Empfang). Danke!

Kellner (ab).

Agathe (wirft die Briefe auf den Tisch, wütend). Auch das noch!

Gertrud (nimmt die Briefe und beschnuppert sie, ironisch). Lauter Geschäftsbriefe! (Wirft sie wieder hin).

Agathe (nervös am Taschentuch zerrend, ist im Auf- und Abgehen ans Fenster getreten, prallt zurück). Da kommt er!

Gertrud (hinter sie tretend). Wahrhaftig! (Eifersüchtig.) Und der Herr Doktor Meyer natürlich immer mit! Konnte ich mir denken!

Agathe. Und wie er aussieht! Mama, wie er aussieht!

Gertrud. Wie Braunbier und Spucke!

Agathe. Ich will ihn gar nicht sehen! (Wendet sich heftig nach links, um abzugehen.)

Gertrud (ihr nacheilend). Agathe! Ich habe dir ja die Hauptsache noch nicht versetzt! (Reicht ihr das mitgebrachte Büchlein.) Hier, die neueste Sensation des deutschen Büchermarktes!

Agathe (liest erstaunt das Titelblatt). Sarkasmen . . . ??

Gertrud (ihr zunickend). Von Frank Harold!! — Freust du dich??

Agathe (mit plötzlichem Entschluß). Nein! (Wirft das Buch auf die Erde.) Ich will überhaupt nichts mehr von ihm wissen. (Schnell ab links vorn.)

Gertrud (sieht ihr verwundert nach, hebt das Buch auf). Tante, verstehst du das?

Franziska. Sie hat ganz recht! Ich wollte sie nur nicht noch mehr aufregen! Aber jetzt werde ich mir diesen Herrn kaufen! Und gründlich!

Gertrud. Ich auch.

3. Szene.

Franziska. Gertrud. Richard. Otto. Kellner.

Richard (sehr aufgeräumt). Guten Morgen allerseits! (Begrüßt beide.)

Franziska, Gertrud (förmlich). Guten Morgen!

Otto (etwas blaß, sehr nervös). Guten Morgen, guten Morgen!

Richard (zum Kellner, der einen Handkoffer bringt). Bringen Sie meine Tasche in Herrn Harolds Zimmer!

Kellner. Sehr wohl! (Ab links hinten, stößt dabei mit Otto zusammen.)

Otto (sich nach allen Seiten umsehend). Wo ist denn meine Frau?

Gertrud (tut erschrocken). Deine Frau? Meinst du Agathe?

Otto (nervös). Frag' nicht so dumm, du dumme Liese!

Gertrud. Du frägst uns, wo Agathe ist?? Das wollten wir dich ja gerade fragen!!

Otto (zu Tode erschrocken, stotternd). Inwiefern? Inwiefern? Inwiefern? Inwiefern?

Gertrud. Agathe ist heute nacht nicht nach Hause gekommen!

Otto. Nicht nach Haus —? (Erbleicht, dann mit einem Schrei Richard an die Gurgel.) Schuft!

Franziska. Gertrud, was sind das für frivole Scherze! (Zu Otto.) Agathe ist nebenan.

Otto (läßt Richard los, erleichtert). Dein Glück! (Gibt Franziska einen schallenden Kuß, dann will er zu Agathe ins Zimmer, im Umdrehen auch Richard einen Kuß geben wollend.)

Kellner (von links hinten, ab durch die Mitte).

Franziska (ihn zurückhaltend). Ich möchte dir raten, ihr vorläufig noch nicht unter die Augen zu treten. Zu dem herzlichen Empfang kommst du immer noch früh genug!

Otto. Ist sie sehr wütend?

Richard. Wundert dich das?

Franziska (betrachtet ihn kopfschüttelnd). Junge! Was ist aus dir geworden! Die zweite Nacht nicht nach Hause gekommen! (Nicht zu stark.) Du solltest dich etwas schämen! (Zu Richard.) Und Sie auch, Herr Doktor!

Richard. Gnädige Frau, mir tun Sie Unrecht! Ich versichere Sie auf Ehrenwort: ich war die ganze Nacht bei mir zu Hause, wo ich wundervoll geschlafen habe. Ich komme eben von dort.

Otto. Ich doch auch!

Richard (schnell). Ja, er auch! Er hat mich abgeholt, allein hat er sich nicht nach Hause getraut.

Otto. Ja, ich habe mich nicht nach Hause getraut. (Es klopft.) Herein!

Zimmerkellner. Verzeihung, ein Herr wünscht Frau Kammsetzer am Telephon.

Franziska. Mich???

Gertrud. Tante, das ist sicher der Kavalier aus der Elektrischen, der so verliebte Augen gemacht hat. Siehst du, das kommt vom Kokettieren!

Franziska. Wirst du nicht aus der Schule plaudern! Entschuldigen Sie, Herr Doktor. (Sie geht mit dem Kellner Mitte ab.)

Gertrud (ihr nachrufend). Tantchen, ich gehe mit! Zu Haus warten sie sicher schon auf mich! Adieu, Herr Doktor! (Ab.)

4. Szene.

Richard. Otto.

Richard. Und nun wollen wir mal miteinander reden!

Otto (der ängstlich an Agathes Tür gehorcht hat). Pst! Sei mal ruhig. — Hörst du nichts? (Horcht angestrengt.)

Richard. Nein.

Otto. Ich auch nicht! — Das ist ein böses Zeichen! (Wütend.) Und das habe ich dir zu verdanken, du — du — Mephisto!

Richard (lächelt).

Otto. Mich zwingen, mein Schnuckelchen nächtelang allein zu lassen, um ausgerechnet bei dir zu schlafen!

Richard. Hast du bei mir vielleicht nicht gut geschlafen?

Otto. Was mag die arme Frau heut nacht durchgemacht haben! In welchem Zustand wird sie mich im Geist gesehen haben! In welch miserabler Gesellschaft! (Findet das Buch auf dem Schreibtisch.) Da liegt schon wieder ein Kind von mir! (Reicht Richard das Buch.)

Richard (lacht). Alle Achtung! Du bist von einer Fruchtbarkeit, unheimlich! —

Otto (erblickt die Briefe). Unsere Briefe! (Nimmt die Briefe zur Hand.) Du — ich komme mir ja so ordinär vor!! Ich kann mir nicht mehr ins Gesicht sehen! (Legt die Briefe auf den Tisch.)

Richard. Wart's nur ab! Die Brieflein werden ihre Schuldigkeit schon tun!

Otto (Richard verächtlich musternd). Wie kann in einem einzigen Menschen nur solch ein Haufen von Gemeinheit Platz haben!

Richard. Fabelhaft, was?

Otto. Was willst du denn eigentlich noch? Du hast mir versprochen, meine Frau unglücklich zu machen. Nun —? Ist sie das vielleicht noch nicht?

Richard. Noch nicht genug! Aber wenn du dich nur noch eine Stunde energisch zusammenreißt, dann haben wir es geschafft!

Otto. Ja! — Dann haben wir sie glücklich unglücklich gemacht!

Richard. Hoffentlich — Und da willst du, so dicht vorm Ziel, schlapp machen!? — — —

Otto (schreit auf). Ich will mein Frau wieder haben!!!

Richard (hält ihm den Mund zu). Schrei doch nicht so!

Otto (fällt Richard weinend um den Hals). Richard —! Ich kann nicht mehr!

Richard. Aber Otto! Ich kenne dich ja gar nicht wieder! — Wie glänzend hast du deine Rolle in Neuruppin gespielt.

Otto (unter Tränen). Ja, vierundzwanzig Stunden! Aber achtmal vierundzwanzig Stunden, das hält kein Pferd aus!

Richard. Und doch wirst du's aushalten müssen! Jetzt wird sich's zeigen, ob du wirklich ein Pferd — ein Kerl bist! Das Schlimmste steht uns noch bevor!

Otto. Ja! — Die entscheidende „Operation"!

Richard. Sehr richtig! — Mit Pillen und Tränkchen haben wir nun genug gedoktert. Jetzt kommt der Chirurg mit dem Messer!

Otto. Armes Schnuckelchen!!!

Richard. Und das Messer heißt in unserem Fall: Eifersucht! Deine Frau muß derartig eifersüchtig werden! — Rasen muß sie! Und heute noch!

Otto (erschrocken). Heute noch!?

Richard. Heute noch! Stelle dir doch vor, heute abend ist die Premiere. Deine Leute sind im Theater! Das Stück gefällt! — Man ruft den Dichter. — Du kommst nicht! —

Dafür kommt vielleicht ein anderer und verbeugt sich! — Aus ist es! — Und dann — Gnade dir Gott!

Otto (apathisch). Na, wenn schon!

Richard. Meinst du? Du scheinst nicht zu wissen, welches Unheil sich bereits über deinem Haupte zusammenballt?

Otto. Wieso?

Richard. Er ist da!

Otto. Wer?

Richard. Frank Harold! Aber der richtige! Hier, schwarz auf weiß: (er holt eine Zeitung aus der Tasche und liest) „Frank Harold ist in Berlin eingetroffen und hat den letzten Proben beigewohnt".

Otto (nimmt die Zeitung, sieht hinein, wiederholt mechanisch). Frank Harold ist in Berlin eingebrochen und hat den Proben — — Nu laßt mich aber langsam aus dem Fenster!

Richard. Also jetzt entschließe dich: Willst du es auf die Katastrophe ankommen lassen oder hast du genug Courage, mit mir va banque zu spielen?

Otto. Gut, spielen wir va banque! Ab dafür!

Richard (scheinbar nachdenkend). Was brauchen wir also zunächst, um deine Frau eifersüchtig zu machen?

Otto. Mich!

Richard. Unsinn! — Zunächst noch eine Frau!

Otto. Ach so — richtig; die muß ja auch dabei sein!

Richard. Und mit dieser anderen Frau mußt du ein Rendezvous haben, hier in diesem Zimmer!

Otto. Ausgeschlossen!

Richard. Warum?

Otto. Mein Frau ist doch nebenan!

Richard. Deswegen machen wir es ja gerade! Sie soll's doch merken!

Otto. Ach so, richtig! Das hätte ich vergessen!

Richard. Wo nehmen wir diese Frau nun her?

Otto. Siehste! — Da sitzen wir schon fest!

Richard. Natürlich muß es eine sein, die den Dichter Frank Harold kennt!

Otto. Warum?

Richard. Weil sie sonst nicht zu ihm käme!

Otto. Ich denke, sie soll zu mir kommen!

Richard. Das habe ich ja eben gesagt!

Unverkäufliches Manuscript.

Otto. Nein, das hast du nicht gesagt! Du hast gesagt, sie soll zu Frank Harold kommen!

Richard. Na ja! Hier bist du doch Frank Harold!

Otto. Ach so, richtig! Das hatt' ich vergessen!

Richard. Also bestellen wir sie gleich her! (Drängt ihn zum Schreibtisch.) Hier ist Tinte und Feder! (Diktiert.) „Hochverehrtes gnädiges Fräulein! Darf ich Sie herzlichst bitten, mich umgehend" — (spricht) „umgehend" unterstrichen! (weiter diktirend) „in meinem Hotel aufzusuchen! Ich hätte Sie gern dringend gesprochen!

Otto (trocken einfallend). Gesprochen, auch unterstrichen.

Richard. Mit herzlichem Gruß und Handkuß Ihr Frank Harold, Hotel Bristol, Zimmer 340." So! Hier ist ein Kuvert! Nun schnell die Adresse: An — — (Unterbricht sich.) Donnerwetter! An wen haben wir denn nun eigentlich geschrieben?!

Otto. Siehste! Da sitzen wir schon wieder fest!

Richard (sich an die Stirn schlagend). Eine Dame, die den Dichter kennt? Kleinigkeit! (Oeffnet die Zeitung.) Hier haben wir ja die schönste Auslese: Das Personalverzeichnis der heutigen Premiere. Wollen uns gleich mal eine passende aussuchen! (Sucht.) Was hältst du hier von Hilde Herrfurth?"

Otto (der gleichzeitig mit Richard in die Zeitung gesehen hat). Mir wäre eigentlich — hier oben die „Katharine Molketeller" sympathischer!

Richard. Ach, die Molketeller! Bleiben wir schon bei der Hilde!

Otto. Du hast auch recht; bleiben wir bei Hilden! (Schreibt.) „Wohlgeboren, Fräulein Hilde Herrfurth — —" (Sieht fragend nach Richard.) Siehste, jetzt sitzen wir schon wieder fest!

Richard. Die Adresse findest du im Telephonbuch. (Drängt ihn zur Tür.) Also schnell zum Portier! Und sorge dafür, daß ein Bote den Brief sofort hinbringt!

Otto (sich freimachend). Erlaube mal, das geht ja doch nicht!

Richard. Warum denn schon wieder nicht?!

Otto. Aber Menschenskind! Weil Hildchen — wenn sie wirklich kommt — sofort sieht, daß ich nicht Frank Harold bin!

Richard. Das ist doch ganz nebensächlich! Die Hauptsache bleibt: sie ist da, und deine Frau bemerkt das.

Otto. Wenn sie mich nun aber nach Herrn Harold fragt?

Richard. Mein Gott! dann ist er eben gerade nicht da!

Otto. Dann ist er gerade mal rausgegangen.

Richard. Dann hat er dich auch herbestellt, und da warteſt auf ihn.

Otto. Aha! — Und da warten wir beide zusammen! Hildchen und ich!

Richard. Ganz recht! Und dabei kommt ihr ins Plaudern! Hast du nun verstanden?

Otto. Du bist von einer Schwerfälligkeit.

5. Szene.

Vorige. Franziska.

Franziska (durch die Mitte, lächelnd). Na, Otto? Hat sich deine Frau immer noch nicht sehen lassen?

Otto. Nein, Mama, ich bin immer noch Witwer!

Franziska. Geschieht dir ganz recht, du Taugenichts! Solche Sachen zu machen! Und wenn du der berühmteste Dichter der Welt wärest, soweit durftest du es nicht kommen lassen!

Otto (ihre beiden Hände nehmend). Liebe Mama! Willst du mir einen recht großen Gefallen tun?

Franziska. Was denn?

Otto. Sieh mir mal in beide Augen!

Richard (trocken). Das kann sie nicht!

Otto (grob). Warum nicht?!

Richard. Weil das anatomisch unmöglich ist! Nach den Gesetzen der modernen Anatomie kann ein einzelner Mensch einem anderen einzelnen Menschen immer nur in ein Auge zu gleicher Zeit sehen.

Otto. Dann sieh mir, bitte, als einzelner Mensch gleichzeitig in ein einzelnes Auge.

Franziska (tut das übertrieben).

Otto. Seh' ich aus wie ein Verbrecher?

Richard. Ja!!

Otto. Halt den Mund! — Glaube ihm nicht, Mama! Du kennst mich besser! Du weißt, ich kann keiner Fliege ein Haar krümmen! Du weißt, ich war stets ein liebevoller Gatte und guter Schwiegersohn! Auf Wort, ich war es! Bis ich eines Tages im Begriff stand — das heißt, ich wollte erst im Begriff stehen, das heißt: ich — — e — — na ja — und überhaupt — Und deshalb bitte ich dich, liebe Mama — du warst mir ja immer ein gutes Personalverzeichnis — eine gute Freundin wollte ich sagen — und wenn nun wirklich die Katastrophe eintreten sollte, und der Chirurg — mit dem Messer zum Rendezvous kommt — dann — das versprich mir — ich war's nicht! Versprichst du mir das? — Ich danke dir — (Drückt ihr die Hand.) Das — das wollt' ich dir bloß noch gesagt haben! Leb' wohl, Hildchen! (Mitte ab.)

Franziska (sieht Otto verwundert nach, zu Richard). Was hat er denn?!

Richard. Lampenfieber! Hat gar nichts zu bedeuten! — Morgen ist er wieder ganz der alte!

Franziska. Ich wollte, Sie behielten recht! (Setzt sich.)

Richard. Und wenn er erst wieder in Neuruppin in seinem Käfig sitzt — (Sich die Hand vor den Mund haltend.) O, Verzeihung! (Sitzt.)

Franziska. O, bitte, bitte! Da sitzt er wenigstens nicht allein auf seiner Stange! Ich werde ihm auch weiter brav Gesellschaft leisten!

Richard. Der Abschied von Berlin scheint Ihnen ziemlich schwer zu werden, gnädige Frau?

Franziska. Sogar sehr schwer! Dafür bin ich ja Berlinerin! Und deswegen habe ich diese acht Tage auch gehörig ausgenutzt. Ich habe Berlin gründlich genossen! Warum auch nicht?! Wenn mein Mann sich hier austobt und von verbotenen Früchten nascht...

Richard. Wer nascht ~~von verbotenen Früchten~~? Wer tobt sich aus?

Franziska. Ja, wissen Sie denn nicht, was heute nacht passiert ist??

Richard. Nein! —

Franziska. Mein Mann ist nicht nach Haus gekommen!

Richard (horchend). Nicht möglich!

Franziska (lachend). Fürchterlich, was? Aber Gott sei Dank! Er lebt noch! Der fremde Mann, der sich soeben bei mir am Telephon nach meinem Mann erkundigt hat, war nämlich (lachend) mein Mann selbst! Trotz der verstellten Stimme habe ich ihn sofort erkannt.

Richard (lacht auf). Das ist ja brillant! Der traut traut sich nicht nach Hause! Na, werden Sie ihm eine Szene machen?

Franziska. Ich denke gar nicht daran! Ich kenne doch meinen Emil!

Richard. Gnädige Frau! Berlin ist nicht Neuruppin!

Franziska. Auf meinen Emil kann ich mich verlassen!

Richard. Trotzdem, gnädige Frau, tun Sie ihm doch endlich den Gefallen und glauben Sie ihm diesmal!

Franziska (sieht ihn verwundert an).

Richard. Nehmen Sie ihm diesmal nicht Hut und Stock ab — fragen Sie ihn diesmal nicht: „Na, Emil, wie war's denn?" Und vor allem, liebe gnädige Frau, — lächeln Sie diesmal nicht.

Franziska. Herr Doktor — das klingt ja beinahe —

Richard (nickend). Jawohl! Herr Kammsetzer hat mich zu seinem Vertrauten gemacht!

Franziska. So was! Dieser Emil!! (Steht auf.)

Richard. Gnädige Frau, ich spreche nicht darüber!! Ehrenwort! (Steht auf.)

Otto (durch die Mitte). Eben ist Papa gekommen!

Franziska. Schon? Wo ist er denn?

Otto. Er gießt noch eben drei Kognaks hinter die Binde.

Franziska (zu Richard). Aha! Na, dann will ich mich noch schnell in die nötige Stimmung bringen! (Im Abgehen nach rechts.) Wenn ich bloß nicht ins Lachen komme!

Richard. Hast du den Brief besorgt?

Otto. Den wird sie schon haben, sie wohnt direkt um die Ecke, Neustädtische Kirchstraße.

Richard. Dann bring' dich auch in die nötige Stimmung und wirf dich bei dieser Gelegenheit gleich in den Frack.

Otto. Soll ich sie denn im Frack empfangen?

Richard. Unsinn! Du mußt dich doch fürs Theater umziehen!

Otto. Ausgeschlossen! Da gehe ich unter keinen Umständen hin.

Richard (schiebt ihn zur Tür links hinten). Trotzdem zieh dich um!! Man kann nie wissen! (Drängelt ihn ab.) Zieh aber in der Aufregung nicht etwa meinen Frack an!

6. Szene.

Richard. Emil. (Dann) **Franziska.** (Dann) **Gertrud.**

Emil (durch die Mitte, öffnet vorsichtig die Tür, tritt ein, sehr kleinlaut, hat den Stock in der Hand, den Hut auf den Kopf). Morgen!

Richard (vorwurfsvoll). Morgen! (Kleine Pause, sehen sich an, nimmt Emil den Hut von dem Kopf, den Stock aus der Hand.) Na Emil, wie war's denn? (Lächelt ihn an, beide kommen nach vorn.)

Emil. Haben Sie meine Frau schon gesprochen?

Richard (nickt bedeutungsvoll). Hm!

Emil. Ist sie sehr geladen?

Richard. — Wenn Sie es auch gleich so treiben! — Sie sehen ja schön verwildert aus!! Hätte ich geahnt, daß Sie meine Ratschläge so ausführlich befolgen, dann — — —

Emil (schüttelt mit dem Kopf, resigniert). Es war wieder nichts!

Richard (empört). Wieder nichts?! (Spielt den Beleidigten.) Ja, dann ist Ihnen eben nicht zu helfen!

Emil (geknickt). Ich habe auch alle Hoffnung aufgegeben! —

Richard. Wo haben Sie denn bloß die ganze Nacht gesteckt?

Emil. Auf dem Stettiner Bahnhof.

Richard. Auf dem Bahnhof???

Emil. Im Wartesaal. Schauderhaft!!!

Richard. Achtung, da ist sie! Nun tun sie wenigstens so, als ob —

Emil (greift hastig nach Hut und Stock).

Franziska (von links mit Lorgnon, spielt Theater). Verzeihung, Herr Doktor, Sie sind nicht allein?

Emil (kleinlaut). Nein!

Richard (gibt ihm heimlich einen Stoß). Energisch!

Emil (wirft sich in die Brust, energisch). Nein! — Ich bin auch so frei!!! (Tritt zu ihr.)

Franziska (betrachtet ihn durchs Lorgnon). Ach, du bist es!? Gott, es ist schon so lange her, seit ich dich gesehen habe — — —

Emil (hält ihr absichtlich Hut und Stock entgegen).

Franziska (nimmt davon keine Notiz).

Emil. Hast du gut geschlafen?

Franziska (mißt ihn verächtlich).

Emil. Ich habe glänzend geschlafen!

Franziska (wie oben).

Emil (halblaut zu Richard). Sie, Doktor, die ist ja heut ganz anders — —

Richard (zuckt die Achseln).

Franziska. Ist das alles, was du mir zu sagen hast?

Richard (leise zu Emil). Jetzt los!

Emil (gibt sich einen Ruck). O nein! Ich könnte dir noch ganz andere Sachen erzählen, aber ich schone es vor, dich zu ziehen, ziehe es vor, dich zu schonen.

Franziska. Deine zarte Rücksicht ist überflüssig! (Breit und bedeutungsvoll). Ich weiß alles!!

Emil (verdutzt). Wieso?

Franziska. Ein Mann in deinem Alter! — Schämen solltest du dich! Und wenn du deine wilde Leidenschaft schon nicht zu zügeln vermagst, etwas mehr Rücksicht auf mich und die Kinder solltest du wenigstens nehmen!

Unverkäufliches Manuskript.

Emil. Aber Franziska!

Franziska. Aber bilde dir nicht ein, daß ich mir dein wüstes Treiben noch länger mit ansehe! Mein Entschluß ist gefaßt!!! (Mit Duldermiene.) Wir gehen in Zukunft getrennte Wege! (Tritt nach links zu Richard, dem sie sich an die Brust wirft, mühsam ihr Lachen unterdrückend). Führe du in Neuruppin nur weiter dein lustiges Leben — für mich — (mit verhaltenem Schluchzen) wird sich in dem großen Berlin schon noch ein stiller Winkel finden, wohin ich mich mit meinem Schmerz verkriechen kann! Das weitere werden Sie durch meinen Anwalt erfahren. (An ihm vorbei nach rechts). Leb' wohl! — (Will wieder ab.)

Emil (hat mit wachsendem Entsetzen zugehört). Franziska! (In Verzweiflung.) Franziska! Ich habe ja nur so getan, als ob — — Doktor, sagen Sie ihr doch — —

Richard. Bedaure, ich mische mich prinzipiell nicht in fremde Angelegenheiten!

Franziska (energisch abwehrend). Gib dir keine Mühe! Diesmal hast du's geschafft!! Sieh dich doch nur in den Spiegel. So hast du ja noch nie ausgesehen!

Emil. Ist das ein Wunder? Sitz du mal die ganze Nacht auf dem Stettiner Bahnhof, dann wirst du auch nicht anders aussehen.

Franziska (kann sich nicht mehr halten). Auf dem Stettiner Bahnhof??

Emil. Die ganze Nacht!

Franziska (platzt heraus).

Emil (erleichtert aufatmend). Gott sei Dank, sie lacht wieder! — Franziska, liebe gute Franziska!!! Ich bin dir ja schon immer treu gewesen, aber so treu, wie ich dir die letzte Nacht gewesen bin, so treu war ich dir noch nie! Und nun sollst du was erleben! Jetzt sollst du mich erst richtig kennen lernen! Alle Monat Berlin! Und überall hin, wo was los ist! Hoppegarten, Theater, Kempinski, Panoptikum. Es kann gar nicht toll genug kommen!

Richard. Uebernehmen Sie sich nur nicht!

Emil. Mischen Sie sich nicht in fremde Angelegenheiten! (Zu Franziska.) Fränze, machste mit?

Franziska. Aber tüchtig!

Emil. Und gleich heute fangen wir an! Jetzt werfen wir uns in die vonehme Kluft und dann soll Berlin Kopf stehen! Er reicht ihr den Arm und geht mit ihr zur Tür rechts, dreht sich noch einmal um, zu Richard übermütig.) Bäh!! (Ab.)

7. Szene.

Richard. Gertrud. (Dann) **Otto.**

Gertrud (in Abendtoilette ist schon etwas früher aufgetreten, sieht den beiden verwundert nach). Nanu, was haben denn die beiden?

Richard (erfreut). Ach, Fräulein Gertrud! Donnerwetter, sehen Sie aber aus!

Gertrud. Stürzen Sie sich nicht in Unkosten! — Sagen Sie mir lieber, was mit Onkel und Tante los ist!

Richard. Die haben sich eben verlobt! Herr Kammsetzer hat heut zum zweitenmal sein Herz entdeckt.

Gertrud. So ein Heuchler! Das ist wohl der neueste Trick, wenn man seine Frau die ganze Nacht allein gelassen hat? (Sie sitzen beide am Mitteltisch.)

Otto (von links hinten, ohne Weste und Kragen zu Richard). Hast du nicht einen übrigen Kragenknopf? (Steht hinterm Tisch zwischen beiden.)

Richard. Nein.

Otto. Meiner ist mir eben runtergefallen, und ich kann ihn nicht finden. Und einen anderen kann ich mir nicht holen, Agathe hat die Verbindungstür geschlossen und will nicht aufmachen! (Zu Gertrud.) Hast Du vielleicht einen Kragenknopf?

Richard (drängt ihn wieder ab). Da mußt du eben suchen, bis du ihn findest. Beeile dich! Du weißt doch!

Otto (stürzt sich auf Richard). Gib mir Deinen!

Richard (drängt ihn ab).

Otto (in der Tür). Richard, ich bin furchtbar aufgeregt! (Ab.)

Gertrud. Will er wirklich so dreist sein und heut abend ins Theater gehen?

Richard (achselzuckend). Er ist ja rein wie toll! Er besteht darauf!

Otto (kommt wieder ins Zimmer, greift Richard nach seinem Kragen, Richard drängt ihn wieder ab.

Gertrud. So eine Frechheit! Aber er soll seiner Strafe nicht entgehen! Jetzt erst recht nicht, nachdem ich Gelegenheit hatte, Frank Harold kennen zu lernen.

Richard. Sie kennen Frank Harold? Das ist ja sehr interessant! Wie sieht er denn aus?

Gertrud. Ich meine natürlich nur den Dichter. Ich habe eben seine Gedichte gelesen und ich bin begeistert! Das ist doch endlich mal ein Mann, ein wirklicher Mann, der zu einem spricht! Dieser Reichtum an eigenen Gedanken! Diese offene ehrliche Sprache! Vor nichts schreckt dieser Mann zurück! Sein Mut zur Wahrheit ist einfach überwältigend!

Richard. Mit einem Wort: Ein kleiner Wahrheitsfanatiker!

Gertrud. Sie sollten lieber nicht spotten! Sie — Sie — Banause! Lesen Sie erst mal, was der Mann geschrieben hat!

Richard. Das dürfte wenig Zweck haben. Ich bin unverbesserlich!

Gertrud. Leider!

Richard (seufzt, spielt den Hoffnungslosen). Wissen Sie, Fräulein Gertrud, daß Sie mir eben einen herben Schmerz zugefügt haben?

Gertrud (sieht ihn verdächtig an). Was wird da wieder rauskommen!

Richard. Wie Sie mich sehen, komme ich geradenwegs von einer Beerdigung! Ich habe eben meine schönste Hoffnung zu Grabe getragen! (Gertruds Hand ergreifend.) Einst hatte ich gehofft, diese kleine Hand — Gott, was haben Sie für ein riesiges — reizendes Patschhändchen! (Umarmt sie diskret.)

Gertrud (läßt ihm die Hand). Herr Doktor!

Richard. O, Verzeihung! Einst hatte ich gehofft, dieses kleine Patschhändchen mein eigen nennen zu dürfen. Welch glückliche Zukunft leuchtete mir! Schon sah ich Sie und mich im Schoße unserer Familie, — Oh, entschuldigen

Sie! Schon sah ich Sie und mich, glücklich und zufrieden dem Leben entgegenlauschend, du hattest dein Haupt — —

Gertrud. Herr Doktor!

Richard. O, Verzeihung! Sie hatten Ihr Haupt zärtlich an meine Brust gelehnt. Wir scherzten und kosten und mit lustigen Lügen suchten wir uns über die traurige Wahrheit des Lebens hinwegzutäuschen! — (Küßt sie ganz ruhig.) O, Verzeihung! — Es sollte nicht sein! Der wallende Lockenkopf eines Dichters hat sich grausam zwischen uns gedrängt, und hat Sie mir geraubt. — Schade! — —

Gertrud (auf seinen Ton eingehend). Das muß ich sagen, Herr Doktor, unter Mangel an Phantasie haben Sie nicht zu leiden! Aber fahren Sie nur fort!

Richard. (Küßt sie.) Das ist alles! —

Gertrud (enttäuscht). Aus Ihnen kann man nicht klug werden. Entweder sind Sie ein ganz großer Verbrecher — oder? — —

Richard. Oder! Ein ganz großer Oder! Verlassen Sie sich darauf!

8. Szene.

Vorige. Agathe.

Agathe (von links vorn). Herr Doktor, sagen Sie doch meinem Mann, er möchte mit dem albernen Klopfen aufhören. Ich öffne ja doch nicht!

Richard. Gewiß! Gnädige Frau! (Ab links hinten.)

Gertrud. Aber Agathe! Du hast dich ja noch gar nicht fürs Theater angezogen!

Agathe (trotzig). Ich gehe nicht ins Theater!

Gertrud. Sei doch nicht so eigensinnig!

Agathe. Ich bin nicht eigensinnig! Ich weiß allein, was ich zu tun habe!

Gertrud. Agathe, wir meinen es doch gut mit dir!

Agathe. Ihr sollt mich in Ruhe lassen! Ich brauche eure Ratschläge nicht!

Richard (tritt wieder ins Zimmer).

Gertrud. Mein Gott, entschuldige nur! (Geht zur Tür rechts.) Ich kann ja auch gehen! (Zu Richard.) Adieu, Herr Doktor, und bessern Sie sich — (Klopft an die Tür rechts.)

Franziska (hinter der Szene). Herein!

Gertrud (ab).

Richard. Gnädige Frau, gestatten Sie mir zunächst, Ihnen einen ganz ergebenen guten Tag zu wünschen! (Küßt ihr die Hand.)

Agathe. Ach, Herr Doktor, wenn Sie wüßten, was sich inzwischen alles ereignet hat!

Richard. Dafür wird Sie hoffentlich der heutige Abend entschädigen!

Agathe. Heute abend! Wie hatte ich mich auf den Abend gefreut! Was sollte er mir nicht alles bringen! Und nun?

Richard. Aber liebe, gute, gnädige Frau! Dafür haben Sie jetzt auch einen Mann, um den Sie die ganze Welt vielleicht noch einmal beneiden wird! Und das war doch immer Ihr Wunsch, nicht wahr?

Agathe (kleinlaut). Ja, ja — —, aber — — das hatte ich mir alles so ganz anders gedacht!

Richard. Das war eben Ihr großer Fehler! Mit einer solchen Wandlung mußten Sie rechnen! Wenn einer populär wird, wird er auch unausstehlich! Und wenn er heute abend erst seinen großen Erfolg hinter sich hat, wenn er gar das Pech haben sollte, Liebling des Publikums zu werden, dann wird das noch schlimmer!

Agathe (sieht ihn fragend an).

Richard. Ja, ja, gnädige Frau! Wenn erst die Hochflut von Huldigungen einsetzt, wenn erst die duftenden violetten, grünen und rosa Briefchen ins Haus flattern —

Agathe (auf die Briefe auf dem Schreibtisch zeigend). Sind schon da!

Richard. Wahrhaftig? (Nimmt einen Brief zur Hand.) Wahrhaftig!

Agathe. Empörend!

Richard (harmlos). Wieso? — Darüber müssen Sie lachen, solche Kindereien können Sie doch nicht etwa eifersüchtig machen?

Agathe. Eifersüchtig! — Lächerlich!

Richard. Diese harmlosen Schwärmereien sind wirklich nicht tragisch zu nehmen. Bedenklich wird die Sache erst, wenn eine ganz Rabiate in ihrem Begeisterungstaumel den „Meister" in seiner eigenen Wohnung überfällt, um ihm ihre grenzenlose Verehrung zu Füßen zu legen.

Agathe. In der eigenen Wohnung!?

Richard (achselzuckend). Das soll schon vorgekommen sein.

Agathe. Das möchte ich keiner geraten haben!! (Erregt ab links vorn.)

Richard (allein). Arme Hilde!

9. Szene.

Richard. Kellner. (Dann) **Otto.**

Kellner (durch die Mitte). Verzeihung! Eine Dame wünscht Herrn Harold zu sprechen.

Richard. Das ist sie! (Zum Kellner.) Warten Sie, ich werde Herrn Harold rufen! (Schnell zur Tür links hinten, hineinrufend.) Schnell, schnell, bist du denn noch nicht fertig?

Otto (hinter der Szene). Ich kann meinen Knopf nicht finden!

Richard. Dann komm eben ohne Knopf!

Otto (im Eintreten den Frack anziehend, hält in der Hand eine weiße Krawatte, den Kragen hat er nur hinten angeknöpft). Das sagst du so!

Richard. Sie ist schon da!

Otto. Herzlich willkommen!

Richard. Fix, fix, komm her! Ich binde dir die Krawatte! Es muß auch so gehen! (Bindet die Krawatte.)

Otto (stillhaltend). Das sagst du so! Au! — Au!!

Richard. Halt doch still!

Unverkäufliches Manuskript.

Otto. Das sagst du so! — Du strangulierst mich ja!

Otto (immer bemüht, den Kragen, der unter der Krawatte nach oben rutschen will, in Ordnung zu bringen). Mensch, ich kriege ja keine Luft!

Richard. Brauchst du auch nicht. Lassen Sie die Dame eintreten. (Schnell ab links hinten.)

Kellner. Sehr wohl! (Oeffnet die Tür.)

10. Szene.

Otto. Hilde.

Kellner. Herr Harold läßt bitten.

Hilde (junge, fesche Person). Guten Tag Herr Harold! (Bleibt stehen, verwundert.) Ich bitte um Entschuldigung, ich wollte zu Herrn Harold.

Otto (der während der ganzen Szene bemüht ist, seinen widerspenstigen Kragen festzuhalten, verlegen nach Worten suchend). Ich auch!

Hilde (verwundert). Ja, aber — verzeihen Sie — der Kellner sagte mir doch — —

Otto. Da müssen Sie sich nichts daraus machen! So ein Kellner sagt manchmal was! Und der überhaupt. Das heißt, sonst ist er ein ganz kluger Mensch. Er ist schon furchtbar lange hier im Hotel. Der weiß vollständig Bescheid! Wenn der mal was sagt, dann ist es ganz bestimmt richtig!

Hilde. Ach — jetzt verstehe ich — Sie sind ein Bruder von ihm?

Otto. Vom Kellner?

Hilde (lachend). Nein! — Vom Dichter Frank Harold!?

Otto. Jawohl!

Hilde. Ach, das freut mich!

Otto. Bitte sehr! (Sie setzen sich.)

Hilde. Sie freuen sich gewiß auch schon sehr auf den heutigen Abend?

Otto (immer im Kampf mit dem Kragen). Fabelhaft!

Hilde. Was haben Sie nur?

Otto. Ach, verzeihen Sie, daß ich so mangelhaft zugeknöpft bin, aber die Hauptsache ist, daß — Sie sind da —!

Wollen wir nun gemeinsam warten und bei der Gelegenheit ein wenig plaudern?

Hilde (amüsiert). Aber gern! (Setzt sich.)

Otto hin und wieder verstohlen nach Agathes Tür blickend).

Hilde. Sie sind wohl sehr stolz auf Ihren Herrn Bruder?

Otto. Fabelhaft!

Hilde. Das dürfen Sie auch! Es ist wirklich in jeder Beziehung ein seltener Mensch!

Otto. Sehr selten! Fast nie!

Hilde. Sie sehen ihm aber gar nicht ähnlich!

Otto. Er aber mir! Das gleicht sich dann wieder aus!

Hilde (lachend). Sehr richtig! Das gleicht sich dann wieder aus!

Otto (lacht ebenfalls übertrieben — Pause).

Hilde. Wissen Sie vielleicht, was Ihr Herr Bruder von mir wollte?

Otto (lebhaft). Ja, daß weiß ich ganz genau! Wir haben es ja eben erst verabredet: Sie sollten nämlich hierher kommen, dann sollten wir gemeinsam miteinander warten und solange miteinander plaudern, bis meine — — (Sich besinnend und sich schnell verbessernd.) Das heißt, ich meine, wo Sie nun mal da sind — und dann überhaupt — (Sucht verzweifelt nach Worten und springt plötzlich auf.) Entschuldigen Sie einen Augenblick! Ich bin gleich wieder da! (Schnell links hinten ab.)

Hilde (sieht ihm verwundert nach). Das ist ja ein sonderbarer Heiliger! (Nimmt ein Buch zur Hand und liest. Sie sitzt mit dem Rücken nach Agathes Tür.)

Agathe (die hinter der Szene eine Frauenstimme gehört hat, kommt von links vorn, erblickt Hilde, empört). Da ist ja schon eine! (Tritt ins Zimmer, energisch.) Sie wünschen?

Hilde (aufstehend). Ich bitte um Entschuldigung — — (Sieht Agathe erstaunt an, dann freudig.) Ja, seh' ich recht!? Agathe, du?

Agathe (ebenso freudig). Hilde!!! Wahrhaftig!! Und ich dachte schon — (Erleichtert aufatmend.) meine liebe, liebe Hilde! (Sie umarmen sich stürmisch.)

Richard (von links hinten, drängt bei den letzten Worten den sich sträubenden Otto auf die Szene.)

Unverkäufliches Manuskript.

Richard (und) Otto (sehen die beiden Frauen in inniger Umarmung, stürzen, zu Tode erschrocken, wieder ab). Allmächtiger, die kennen sich!! (Ab.)

Agathe. Nun komm, nimm Platz und erzähle! Das ist doch endlich mal eine frohe Ueberaschung! Wie geht es dir denn?

Hilde (Platz nehmend). Gut! Sehr gut! — Und dir?

Agathe (sich ebenfalls setzend, mit leichtem Seufzer). Ich danke! Aber erzähle doch! Wie lange haben wir uns eigentlich nicht gesehen?

Hilde. Das ist schon sehr lange her! Warte mal! (Nachdenkend.) Das sind jetzt — — — acht Jahre! Als wir in Lausanne das Pensionat verließen! Weißt du noch?

Agathe. Ach ja — damals!

Hilde. Erinnerst du dich noch an den kleinen dicken Apotheker, bei dem wir ausgelassenen Dinger uns immer unsere tägliche Portion Natron holten?

Agathe (und) Hilde (lachen herzlich).

Agathe. Und den du mir damals weggeschnappt hast!

Hilde (lachend). Ja, das war meine Spezialität! Aber du hast dich ja schnell getröstet. Du bist gewiß recht glücklich, nicht wahr?

Agathe. Ach ja! — (Absichtlich vom Thema ablenkend.) Und du? Du bist doch sicher auch schon längst verheiratet?

Hilde (lachend). Nein! Mich hat noch keiner gewollt! Und deshalb blieb ich meiner alten Liebe treu und ging zum Theater!

Agathe. Du bist Schauspielerin?

Hilde. Jawohl! Wohlbestalltes Mitglied des Berliner Lessing-Theaters, Stütze des Ensembles!

Agathe. Das ist ja sehr interessant! Davon mußt du mir noch recht viel erzählen! Du mußt jetzt sehr oft zu mir kommen, versprich mir das. Ich bin dir ja so dankbar, daß du mich gerade heute aufgesucht hast.

Hilde (lachend). Aber nein, Agathe! Ich habe dich gar nicht aufgesucht — — Das ist ein großer Zufall. Mein Besuch galt gar nicht dir!

Agathe. Nicht mir??

Hilde. Nein, eigentlich bin ich zu Herrn Harold gekommen!

Agathe. Zu Herrn Harold!? (Steht auf.)

Hilde. Ja, dem Verfasser des Lustspiels, das wir heute abend spielen.

Agathe (argwöhnisch). Den kennst du?

Hilde. Aber sehr genau! — Wir sind ja täglich zusammen! Ein reizender, ein ganz entzückender Mensch!

Agathe. Und den suchst du in seiner Wohnung auf?

Hilde. Warum denn nicht? Uebrigens, Agathe — jetzt fällt mir erst auf — was machst du denn hier bei Herrn Harold?

Agathe (gereizt, spitz). Warum denn nicht?? Vielleicht bin ich auch eine von den ganz Rabiaten, die es schick finden, sich dem Meister zu Füßen zu werfen. Du machst es ja auch nicht anders.

Hilde (die ebenfalls aufgestanden ist, verdutzt). Agathe, ich verstehe dich nicht — —

Agathe (wütend auf Hilde losgehend). Du verstehst mich nicht?? Du verstehst mich nicht?? Ach — du!! — du!! — Ihr versteht mich ja alle nicht! Aber ihr sollt mich bald verstehen lernen!

Agathe (wütend links vorn ab).

Hilde. Das war ja ein sonderbarer Abschied! Wofür hält sie mich eigentlich? —

Otto (mit angeknöpftem Kragen). Jetzt habe ich meinen Kragenknopf gefunden. (Will Hilde verabschieden.)

Hilde. Ach Herr Harold, können Sie mir nicht sagen, warum Agathe so merkwürdig — —

Otto. Da müssen Sie sich nichts draus machen, zu mir ist sie auch immer so merkwürdig.

Hilde. Und Ihr Herr Bruder?

Otto (sie immer zur Tür drängend). Der ist eben runter gegangen, vielleicht treffen Sie ihn noch auf der Treppe.

Hilde. Sonderbar. Auf Wiedersehen, Herr Harold. (Ab.)

11. Szene.

Richard. Otto.

Otto. Komm! Die Luft ist rein!

Richard. Na, du hast dich ja schön benommen! Wie kann ein ausgewachsener Mensch nur so ungeschickt sein!

Otto. Mach' du mal 'ne Liebeserklärung, wenn du keinen Knopf vorne hast! (Geht zur Tür links vorn und sieht durchs Schlüsselloch.)

Richard. Ich habe schon in ganz anderen Situationen Liebeserklärungen gemacht!

Otto. Bitte, behalte deine Gemeinheiten für dich. (Erschrocken, halblaut.) Du! Komm mal her! Meine Frau! Was macht sie denn? — Sie zieht sich ja an? — Um Gottes willen, was hat sie vor?

Richard (nachdem er ebenfalls durchs Schlüsselloch gesehen hat, drängt Otto zur Tür links hinten, leise). Verschwinde! Laß mich einen Augenblick mit ihr allein!

Otto (schon in der Tür, drohend). Aber das sage ich dir —

Richard (drängt ihn ins Zimmer, schließt hinter ihm ab). Ja, ja, ich weiß schon! — (Bleibt im Hintergrund in Erwartung Agathens.)

12. Szene.

Richard. Agathe.

Agathe (von links vorn, zum Ausgehen angekleidet, sehr erregt. Geht mit entschlossenen Schritten zur Mitte).

Richard (ihr in den Weg tretend). So eilig, gnädige Frau? Darf man fragen, wo die Reise hingehen soll?

Agathe. Das weiß ich nicht! Nur fort von hier!! Nicht eine Minute bleibe ich länger hier mit ihm unter einem Dach!

Richard. Aber was haben Sie denn nur? Ich verstehe Sie nicht.

Agathe (ausbrechend). Dann will ich es Ihnen sagen, was mich quält! Ich war eine eitle, ehrgeizige Frau! Ich wollte berühmt und beneidet werden. (Bitter lachend.) Nun habe ich es ja erreicht! Jetzt bin ich ja die Frau des berühmten

Mannes! Jetzt kann man mich ja beneiden! — Aber, welchen Preis habe ich dafür zahlen müssen? Es hat mich meinen Mann gekostet! Und deshalb verabscheue ich diesen Beruf — ich hasse ihn! (Läßt sich weinend in einen Stuhl fallen, leise.) Hätte ich Otto doch nie dazu veranlaßt!

Richard. Endlich! Gnädige Frau! Seit acht Tagen warte ich auf das eine Wort! (In anderm Ton.) Habe ich Sie eigentlich sehr gequält?

Agathe (sieht ihn groß verwundert an). Ja — Aber —?

Richard. Aber dafür kann ich Ihnen heute eine um so größere Freude machen! Nun spitzen Sie mal Ihre kleinen Ohren!

Agathe (unwillkürlich aufstehend).

Richard (drückt sie wieder in den Sessel). Nein, nein! Bleiben Sie lieber sitzen! Sicher ich sicher! (Beugt sich zu ihr, geheimnisvoll). Ihr Mann ist niemals Frank Harold gewesen und hat nie in seinem Leben auch nur eine Zeile geschrieben!

Agathe (will aufspringen).

Richard (wie oben). Sitzen bleiben! Ich war es, der ihn zu diesem hahnebüchenen Schwindel gezwungen hat. Wir mußten Sie von Ihrer fixen Idee kurieren. Alles, was er getan hat, war mein Werk. Ich war das Karnickel!

Agathe (ist aufgestanden, noch im freudigen Zweifel). Herr Doktor, ist das wahr, ist das wirklich wahr?

Richard (ernst). Gnädige Frau, ich versichere Sie, es ist lange her, daß ich soviel Wahrheit hintereinander gesprudelt habe.

Agathe (in höchster Freude). Aber dann wäre — dann wäre ja — nein, Herr Doktor, das wage ich kaum zu hoffen —

Richard. Wagen Sie nur!

Agathe. Also: die „Finsteren Mächte"?

Richard. Die sind von Frank Harold.

Agathe. Und sein Gedicht „An Agathe"?

Richard (verschämt). Das ist von mir!

Agathe. Und heut abend? Seine „Rutschbahn"?

Richard. Die ist nun wieder von Frank Harold! — Das einzige, was von ihm ist, sind seine Briefe!

Unverkäufliches Manuskript.

Agathe. Die er mir während unserer Verlobung geschrieben hat!

Richard (trocken). Nein, die hat er auch abgeschrieben! (Nimmt die rosa Briefchen vom Tisch.) Aber die da! — Die hat er im Schweiße seines Angesichts selbst verfaßt. (Hält ihr die Briefe fächerartig hin.) Sind Sie gar nicht neugierig?

Agathe (mit sich kämpfend, verlegen). Herr Doktor!

Richard. Genieren Sie sich nicht! — Ziehen Sie mal einen.

Agathe (zieht einen Brief heraus, ratlos).

Richard. Nun öffnen Sie mal!

Agathe (öffnet den Brief).

Richard. Nun lesen Sie mal.

Agathe (den leeren Briefbogen von allen Seiten betrachtend). Nichts!

Richard. Genau dasselbe steht auch in den andern Briefen!!

Agathe (außer sich vor Glück). Gott, wie dumm bin ich gewesen!! (Streckt Richard stürmisch beide Hände entgegen.) Herr Doktor, wie soll ich Ihnen danken! — Ich bin ja so glücklich! — Mein Gott, der arme, liebe Junge!

13. Szene.

Vorige. Otto. (Dann) **alle übrigen.**

Otto (hinter der Szene, rüttelt an der Tür links hinten). Aufmachen, aufmachen! (Schlägt mit der Faust an die Tür.) Ich will nicht mehr! Ich spiele nicht mehr mit!

Richard (zu Agathe). Wollen wir den Delinquenten jetzt herauslassen?

Agathe. Ach ja! — Geben Sie mir ihn wieder!

Richard. Dann will ich mal nicht so sein! (Küßt ihr die Hand).

Otto (hinter der Szene). Aufmachen, aufmachen, oder ich renne die Tür ein!

Richard (schließt die Tür auf).

Otto (will ins Zimmer stürzen).

Richard (ihn scheinbar noch zurückhaltend). Es ist noch nicht so weit!

Otto (stößt Richard beiseite und stürzt vor Agathe in die Knie). Platz da, oder! — — —

Agathe (steht rechts vorn, hat Otto den Rücken zugekehrt, so daß dieser ihr Lächeln nicht bemerkt).

Richard (in der Tür links, beobachtet noch einen Augenblick die beiden, dann zufrieden ab).

Otto (sich überstürzend). Agathe! Meine einzige, angebetete Agathe! Glaub ihm nicht! Es ist ja alles nicht wahr! Ich schwöre dir, es ist nicht wahr! Wärst du doch bloß auf den dummen Schwindel nicht reingefallen! Ich — ein Dichter — Agathe! (Weinerlich.) Und so was konntest du mir zutrauen! Ich habe in meinem Leben gewiß schon manche Schlechtigkeit verbrochen, aber gedichtet habe ich noch nie! Das schwöre ich dir! — Wenn du es aber durchaus willst — gut! — Dann fange ich morgen wirklich an! Agathe!!! Willst du mir denn gar nichts sagen, so sprich doch wenigstens ein Wort!

Agathe (wendet sich zu ihm, bückt sich zu ihm nieder, nimmt seinen Kopf in beide Hände und drückt ihm einen herzhaften Kuß auf den Mund). Da, du dummer Kerl!

Otto (sprachlos vor Erstaunen, dumm). Wieso? — Das habe ich nicht verstanden! — Bitte, sag das noch mal!

Agathe (ihn wiederholt küssend). Da! — Da! — Da!!!

Gertrud (von rechts, erblickt die Gruppe, ins Zimmer zurückrufend). Kinder, kommt doch mal schnell rein! Hier ist Kientopp!

Franziska (und) Emil (in Gesellschaftstoilette und Frack, treten ins Zimmer).

Franziska. Na, habe ich's nicht gesagt? Die Männer! Sie kommen alle wieder! (Stumme, lebhafte Szene.)

Hilde (durch die Mitte, lebhaft und erfreut). Agathe! — Na, du bist gut! Mir das zu verschweigen! Eben erfahre ich vom Portier, du bist ja Frau Harold? — Jetzt verstehe ich alles. Eifersüchtig warst du, du Dummchen! (Sie küßt die unter Tränen lachende Agathe.)

Agathe. Ich war wirklich dumm, Hildchen! Verzeih' mir!

Otto (rechts von Hilde). Hildchen, mein Kragenknopf —

Richard (von links hinten im Frack).

Hilde (lebhaft auf ihn zu). Herr Harald! Gott sei Dank, da sind Sie ja!

Alle (erstaunt auf Richard sehend).

Richard (in der Mitte der Gruppe, sich nach allen Seiten verbindlichst verneigend).

Gertrud (freudig überrascht). Was? Sie sind —??

Richard (nickt). Der Wahrheitsfanatiker! (Zu allen.) Bitte, meine Herrschaften, machen Sie's gnädig!

Otto. Also du bist der gemeine Kerl, der meine Stücke schreibt?

Richard. Ich bin so frei! (Geht zu Gertrud, der er die Hand küßt.)

(Vorhang.)

Druck von R. Boll, Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19.